

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.008.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 296

Marburg a. d. Drau, Freitag, 21. November 1941

81. Jahrgang

## Britenvorstoss auf Tobruk abgewiesen

### Erfolgreicher Verlauf der Angriffsoperationen im Osten

### Luftinsatz im Osten und Westen

#### Britisches Schnellboot in Brand geschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 20. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffsoperationen an der Ostfront verlaufen weiterhin erfolgreich.

Die Luftwaffe bombardierte sowjetische Flugstützpunkte an der Nordostküste des Schwarzen Meeres und im Gebiet des mittleren Don. Kampffliegerverbände griffen Eisenbahntransporte und Bahnverbindungen im mittleren Frontabschnitt und ostwärts des Wolchow an. Moskau wurde am Tage durch starke Kampffliegerkräfte mit Spreng- und Brandbomben belegt. Bei Leningrad schossen zwei Jagdfliegerschwärme in kühnem Angriff aus einem größeren liegenden Transportverband acht feindliche Flugzeuge heraus.

Im Kampf gegen Großbritannien wurde bei den Faroer ein mittleres Handelsschiff durch Bombenwurf beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen militärische Anlagen an der englischen Südwestküste. Das Vernichten britischer Häfen aus der Luft wurde fortgesetzt.

An der dänischen Küste wehrten im Geleitedienst stehende Vorpostenboote einen Angriff britischer Schnellboote ohne eigene Verluste erfolgreich ab. Ein feindliches Schnellboot wurde in Brand geschossen; mit seinem Verlust ist zu rechnen.

In Nordafrika sind die seit Tagen in Bereitstellung südlich und südwestlich Sidi Omar erkannten britischen Kräfte am 18. November zu einem Vorstoß in Richtung auf Tobruk angetreten. Durch sofortige Gegenangriffe deutsch-italienischer Verbände wurden die westlich Sidi Omar angesetzten starken britischen Kräfte unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Zahlreiche feindliche Panzer wurden vernichtet.

### Die Überlegenheit des deutschen Soldaten

Auch frische Sowjetverbände können das deutsche Vordringen nicht aufhalten

Berlin, 20. November.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront kämpften sich Truppen einer deutschen Division am 19. November nach heftigen Gefechten bis zu einer Ortschaft durch und nahmen sie trotz zäher Verteidigung der Bolschewisten. Bei der Säuberung des Ortes durch die deutschen Soldaten wurden 200 tote Sowjets vorgefunden und 500 Gefangene gemacht. Außerdem wurden mit zahlreichem anderen Kriegsmaterial vier Panzer, neun Geschütze, 40 Maschinengewehre und 70 Flammenwerfer erbeutet.

An einer anderen Stelle brachen deutsche Infanteristen am gleichen Tag in eine gut ausgebaute Stellung der Bolschewisten ein und rollten sie von der Seite her auf. Dabei wurden zahlreiche Beton- und Holzbunker erstürmt und in Besitz genommen.

Alle Versuche der Sowjets, durch Einsatz neu aufgestellter und frisch herangeführter Verbände das weitere Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten, scheiterten an der Überlegenheit des deutschen Soldaten, an kämpferischer Erfahrung und seiner Waffen.

Selbst die Zusammenballung stärkerer Panzerkräfte an einzelnen Stellen der Ostfront läßt die Bolschewisten nicht nur zu keinerlei Erfolgen kommen, sondern bringt ihnen umso größere Verluste ein.

Vor dem Kampfraum einer pommerischen Panzerdivision an der Nordfront haben nach dreitägigen harten Kämpfen

vom 16. bis 18. November 22 Sowjetpanzer liegen.

Bei einem Kampf Panzer gegen Panzer verloren die Bolschewisten im mittleren Frontteil am 19. November bei Kämpfen um eine wichtige Straße weitere 25 Panzerkampfwagen.

Die Materialverluste der Sowjets wiegen umso schwerer, als die deutsche Luftwaffe bei Tag und bei Nacht die Nachschublinien hinter den sowjetischen Stellungen schweren Bombardierungen aussetzt.

So wurden gestern im Mittelteil der Front zwei beladene Transportzüge durch Vortreffer zerstört und drei weitere Züge schwer beschädigt. Bei diesen Luftangriffen hatten die Sowjets starke Truppenverluste.

### Sowjetbataillon vernichtet

Berlin, 20. November.

Durch umfassendes Vorgehen deutscher und finnischer Truppen an der nordkarälischen Front wurde am 10. November ein sowjetisches Bataillon eingekesselt und vernichtet. Die Gefangenen- und Beutezahlen stehen noch aus.

## Schlacht auf 150 Kilometer-Front

### Der Krieg in Afrika lebt auf — Malta-Stützpunkt mit Bomben belegt

Rom, 20. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Nächten zum 19. und 20. November bombardierten unsere Luftstreitkräfte Luft- und Flottenstützpunkte auf Malta.

In der vergangenen Nacht warfen englische Flugzeuge ohne schwere Folgen Bomben auf die Städte Brindisi und Neapel und in der Umgebung von Messina. In Brindisi wurde ein Flugzeug abgeschossen. In Neapel wurden drei Personen verletzt, davon eine schwer. In Brindisi wurde eine Person getötet und drei verletzt.

In Ostafrika wurden auf einigen Frontabschnitten von Gondar neue feindliche Versuche, unsere Verteidigungslinien zu bezwingen, abgewiesen.

In der Marmarica griffen motorisierte Kräfte bei Morgengrauen des Mittwoch die ihnen gegenüber liegenden motorisierten italienischen Streitkräfte an. Die Panzerdivision »Ariete«, die ein entschlossenes Gegenmanöver ausführte, hatte am Ende des Tages Teile der feindlichen Panzerwagen umzingelt und zerstört, während andere sich zurückzogen.

### Wer besitzt die Luftüberlegenheit?

Wenn es England schlecht geht und seine Kriegsaussichten neuen schweren Belastungsproben ausgesetzt sind, pflegte Winston Churchill bisher immer dreiste Lügenoffensiven an die Stelle der fehlenden Erfolge zu setzen. Eine dieser Lügenparolen war die Behauptung von dem völligen Zusammenbruch, ja der Vernichtung des größten Teiles der deutschen U-Bootflotte. Sie wurde mit Schlägen der deutschen Kriegsmarine beantwortet, die den Briten sehr bald die Lust nahmen, an diesem Märchen weiter festzuhalten.

Später erfand man die Legende von der Non-Stop-Offensive. Sie sollte Stalin entlasten. Aber was dabei herauskam, war eine Niederlage der britischen Luftflotte, wie sie schlimmer und entmutigender kaum gedacht werden kann.

Eine Zeitlang später operierten wenigstens die englischen Zeitungen mit dem Versuchsballon einer angeblich geplanten »Invasion auf dem Festland«. Aber die britischen Sachverständigen gerieten über den mörderischen Unsinn dieser Laienstrategie so sehr aus dem Häuschen, daß selbst Churchill eiligst die Gegenrede gab und die weitere Verbreitung dieser allzu kühnen Offensivankündigung verboten mußte.

Jetzt drohen wieder neue bittere Enttäuschungen im Osten, die sich zwangsläufig aus der Unmöglichkeit ergeben, durch Großbritannien und die USA den schwer geschlagenen Sowjets das angeforderte Ersatzmaterial zukommen zu lassen. Und was geschieht? Churchill hat plötzlich in irgendeiner Whiskystimmung trotz der schweren Mißerfolge der letzten Wochen die angebliche »Luftüberlegenheit« der englischen Luftflotte

die deutsche entdeckt. Und nachdem der Herr und Lügenmeister in einer Rede erst einmal versichert hatte: »Wir haben jetzt eine Luftwaffe, welche der deutschen Luftwaffe an Umfang und Zahl mindestens ebenbürtig ist, ganz zu schweigen von der Qualität«, bemühen sich auf einmal sämtliche Gazetten und Sender des britischen Empire, diese groteskeste aller bisherigen Churchill-Lügen nachzubeten und den Vereinigten Staaten, gewissen neutralen Ländern und nicht zuletzt auch Japan zu beteuern, daß dadurch ein Wendepunkt des Krieges erreicht sei und die Aussichten für England ganz ausgezeichnet stünden.

Da auch den Engländern diese plötzlich erzielte »Luftüberlegenheit« ihrer Piloten reichlich märchenhaft erschien, wurde zunächst der vereidigte Schönfärber Fraser vorgeschickt, um die Gründe für dieses »Wunder« anzugeben. Er erklärte es einmal aus der Steigerung der Flugzeugproduktion in Großbritannien und in USA und ferner aus den Verlusten, die den deutschen Fliegern durch die ach so herrliche Luftwaffe Stalins bereitet worden seien. Reuter wurde dann noch genauer und nannte die Ziffern, auf die Churchill seine neueste Entdeckung gestützt hatte. Danach sollen die Deutschen seit Kriegsbeginn 6166 Flugzeuge verloren haben, während die englischen Verluste nur 3578 Flugzeuge betragen.

Nach diesen »Enthüllungen« besteht kein Zweifel mehr daran, woher Churchill seine Whiskyhoffnungen bekommen sind. Das Märchen von den deutschen Flugzeugverlusten stützt sich ausschließlich auf die Sowjetbehauptungen über »Abschüsse« im Osten, wie sie täglich in den sowjetischen Heeresberichten wiederkehren. Hier werden die Luftkämpfe ähnlich behandelt, wie es Stalin mit den Gefangenenzahlen versucht. Das Verhältnis zwischen den eigenen Verlusten und denen des Gegners wird umgekehrt, der Feind wird nicht in Wirklichkeit, aber auf dem Papier abgeschossen und zusammengeschnitten, daß es nur so kracht. Und plötzlich kommen Zahlen heraus, die das Zehn- bis Fünfzehnfache der wirklichen deutschen Verluste betragen. Diese werden dann noch von Churchill auf die zusammengelogenen englischen »Erfolge« darauf gepackt und das Fazit dieser doppelt und dreifach genährten Lügen ist dann jene »Luftüberlegenheit«, die dem Märchenzähler Churchill zum Beweis seiner Träume und zur Bestätigung einer eingebildeten deutschen »Schwäche« dienen müssen.

Es genügt, diesen ganzen Rechenkunststücken einige hieb- und stichfeste Aufrechnungen entgegenzusetzen, die Umfang, Zahl und Qualität der britischen Flugzeugverluste sehr deutlich erkennen lassen. Bei seiner Non-Stop-Offensive hat Churchill vom 22. Juni 1941 bis zum 31. Oktober 1941 1590 Flugzeuge eingebüßt, während gleichzeitig 223 deutsche Flugzeuge verloren gingen. In der Zeit vom 1. Jänner 1941 bis zum 31. Oktober aber betragen die englischen Flugzeugverluste 2501 gegen 602 deutsche. Wer hier von einer britischen »Luftüberlegenheit« sprechen will, unternimmt dies auf die Gefahr, sich lächerlich zu machen. Genau so töricht aber sind die Behauptungen über die Produktionsüberlegenheit, die Churchill aus den gemeinsamen Anstrengungen der englischen und USA-Flugzeugfabriken herausaddiert. Die eng-

Die Schlacht dauert Tag Front von 150 Kilometer an.

### Die Helde... Gondar

Alle Angriffe... Briten bisher

Der... 20. November.

Die Auf... Abs... militärischer Kreise und vor... Öffentlichkeit wendet sich immer... den Kämpfen um Gondar zu, die... die letzten italienischen Wehrmacht... Besagen, an Heftigkeit... zunehmen. Ansehend durch d... Ende der herbstlichen Regenzeit be... istigt, haben die Engländer seit dem 9. November eine Reihe schwerer Angriffe ausgeführt. Die italienischen Berichte lassen erkennen, daß es den Engländern nicht gelungen ist, die italienischen Stellungen zu erschüttern. Die Schilderung der Kämpfe in den italienischen Heeresberichten wird seit dem 9. November trotz ihrer Wortknappheit immer dramatischer und erinnert an die Berichte über den Kampf um Cheren Ende März dieses Jahres. Dieser ungleiche Kampf des Häufchens italienischer Truppen in den Gebirgen Ostafrikas, in weiter Entfernung von der Heimat, erfüllt ganz Italien mit einem einmütigen Gefühl des Stolzes, dem die Presse Ausdruck gibt.

ischen und amerikanischen Sachverständigen haben gerade dieses Problem immer durchaus anders gesehen. Sie halten bis heute die deutsche Produktionskraft für weit überragend und glauben noch lange nicht an ein Absinken dieser Kurve und an ein Heraufschneiden der Churchillschen und Rooseveltischen Aus-sichten, die den deutschen Produktionsvorsprung, von dem wiederholt der Führer sprach, mit kindlicher Naivität zu bagatellisieren suchen.

Auch die neueste Churchillsche Lügen-offensive benutzt also eine Grundlage, die sich von den früheren kläglich ge-scheiterten Falschmeldungen und Lügen- parolen des Londoner Kriegshetzers in nichts unterscheidet. Und selbst die Be- feuerungen von einer angeblich besseren »Qualität« des britischen Flugzeugmate- rials wirken in diesem Zusammenhang nur lächerlich. Die Qualitätsbeweise für den besseren Fechter in der Luft sind die Flugzeugfriedhöfe abgeschossener briti- scher Maschinen, die sich entlang der Kanalküste und rings um die Zielpunkte englischer Angriffsversuche türmen. Auch hat die deutsche Technik keineswegs ge- schlafen. Sie ist mehr denn je auf dem Posten. Sie pflegt mit ihren neuen Ma- schinen und Waffen keineswegs Reklamefeldzüge durchzuführen, wie sie bei unseren Gegnern Mode sind. Winston Churchill mag also seinen tanferen Mund etwas zügeln. Mit Bluff wird die- ser Krieg bestimmt nicht gewonnen. Luft- überlegenheit — ja. Aber eine deutsche und keine englische!

**Ohne eigene Verluste**

**Erfolgreiches Stoßtruppunternehmen Befestigte Sowjetstellung aufgerollt**

Berlin, 20. November.

Einem deutschen Stoßtrupp gelang es vor einigen Tagen, eine stark befestigte sowjetische Stellung in der Mitte der Ostfront aufzurollern. Unter Führung eines Unteroffiziers arbeiteten sich die Infanteristen an die ausgebauten Feldbefestigun- gen heran, umgingen die sowjetischen Gefechtsvorposten und drangen dann schlagartig in die Verteidigungsanlagen ein. Mit Handgranaten und Maschinenpi- stolen überwältigten sie die sowjetische Besatzung, die durch den plötzlichen An- griff völlig überrascht war. Als darauf die Sowjets Verstärkungen zum Gegen- stoß heranführten, ließen die deutschen Infanteristen die Bolschewiken bis auf 120 Meter herankommen und brachten ihren Angriff durch einen Feuerüberfall mit Maschinengewehren, Maschinenpisto- len und Gewehren zum Erliegen. Nach Er- füllung seines Auftrages kehrte der deut- sche Stoßtrupp ohne einen Mann Verlust zurück, nachdem er den Sowjets durch sein Unternehmen blutige Verluste von 40 bis 50 Mann beigebracht hatte.

**Panzer tief in sowjetische Stellungen eingebrochen**

Berlin, 20. November.

In Newyork gefällt man sich darin, plötzlich von Erfolgen sowjetischer Trup- pen in der Mitte der Ostfront zu sprechen. Diese Meldungen sind umso überraschen- der, als selbst die Bolschewisten über diesen Abschnitt keine Siegesmeldungen ausgeben. Vielmehr gab die sowjetische Zeitung »Prawda« zu, daß in der Mitte der Ostfront deutsche Panzer tief in die bolschewistischen Stellungen eingedrungen seien, eine Meldung, die den Tatsa- chen durchaus entspricht.

**Ein unersetzlicher Verlust**

Berlin, 20. November.

Jeder Schrittbreit Boden, den die Deut- schen den Bolschewisten im Donez-Bek- ken abringen, bedeutet für diese nicht nur eine militärische, sondern auch eine wirt- schaftliche Einbuße. Denn es handelt sich um ein Industriegebiet, in dem sich eine Industriestadt an die andere reiht. Ihre Namen sind den meisten Europäern meist nicht vertraut, denn die älteren Städte sind vielfach umgetauft worden, und die jüngeren sind erst durch die bolschewisti- schen Gewaltmethoden zu ihrer jetzigen Größe gelangt. Dies war möglich, weil das Donezbecken auf Kohle steht und bis- lang aus den Erzvorkommen von Krivoj Rog und Kertsch, die jetzt beide bereits von den Deutschen erobert sind, Eisen und Stahl beziehen konnte. Nach sowjeti- schen Angaben wurden im Donez-Becken 80 Millionen Tonnen jährlich gefördert, was zwei Drittel der jährlichen Produk- tion bedeutet. Dank dieser Gegebenheiten konnte hier eine Industrie aufgebaut wer- den, die mehr als ein Drittel der gesam- ten bolschewistischen Schwerindustrie darstellt. Eine Besetzung des rheinisch- westfälischen Industriegebietes würde Deutschland ähnlich schwer heimsuchen, wie der deutsche Vormarsch in das Do- nez-Becken die Wirtschaft der Sowjet- union trifft.

**Albion droht König Faruk**

**Brutaler Eingriff in die ägyptische Innenpolitik**

Sofia, 20. November.

Der britische Gesandte in Kairo, Sir Miles Lampson, suchte König Faruk auf, um ihm mitzuteilen, daß eventuelle Aus- gleichsversuche zwischen der Wafd- Partei und dem König mit dem Ziel, den Wafd in Ägypten an die Macht zu brin- gen, gegebenenfalls von britischer Seite gewaltsam unterbunden würden. Der Wafd besitze nicht das Vertrauen der britischen Stellen, und diese seien ent- schlossen, gegebenenfalls ein Zur-Macht- Kommen des Wafd mit Gewalt zu ver- hindern.

Diese Gewaltandrohung des britischen Gesandten bildet die treffende Illustration zu dem ständigen demokratischen Phrasengeklingel aus London und Wa- shington. Hier wird die zynische Fratze dieser plutokratischen Heuchler vom Schlage eines Churchill und Roosevelt erneut enthüllt.

Der Verlauf dieses Krieges hat offen- bart, daß Ägypten nur gezwungen sich den englischen Kriegsmaßnahmen fügt. Es gehört zu der großen Zahl unter- drückter Empire-Nationen, denen selb- ständige politische Regungen nicht er- laubt sind.

Galt dies bisher bereits für die Au- ßenpolitik, so zeigt der Schritt des bri- tischen Gesandten bei König Faruk, daß England in seiner Verzweiflung auch vor einem brutalen Eingriff in die innerpoli- tischen Rechte dieser Länder nicht zu- rückschreckt.

Schon die vage Möglichkeit einer Re- gierungsbeteiligung der nationalen Wafd- partei läßt London zur Drohung mit Ge- walt greifen.

Das ist die Praxis der hochgepriesen- en Atlantik-Charta. So sieht es in Wirk- lichkeit mit Demokratie, Freiheit und Selbständigkeit im Empire aus!

**In Europa kein Platz für Kommunisten**

**Der bulgarische Ministerpräsident verlangt Ausrottung des Kommunismus**

Sofia, 20. November.

In einer Rede vor dem Parlament wandte sich Ministerpräsident Filoff scharf gegen die zersetzenden Methoden des Kommunismus und erklärte u. a.:

»Der Kommunismus ist die totale Ver- neinung unserer Wirtschaftsstruktur, un- seres völkischen Lebens, unserer Tradi- tionen und historischen Auffassungen. Das bulgarische Volk in den Dörfern und Städten besteht in überwältigender Mehr- heit aus Kleineigentümern, bei denen der Begriff des Privateigentums, der vom Kommunismus grundsätzlich abgelehnt wird, tief eingewurzelt ist. Darum kämp- fen wir gegen den Kommunismus und ge- gen alle seine Erscheinungsformen in

Bulgarien und werden es auch in Zukunft tun. Besonders heute, wo ganz Europa unter der Führung der Achsenmächte sich zum Kampf gegen den Kommunismus er- hoben hat, können wir nicht beiseite stehen. Wir sind der Überzeugung, daß die Ausrottung des Kommunismus eine der wesentlichen Bedingungen für die europäische Kultur ist.«

Der Ministerpräsident hob weiterhin hervor, daß der Kommunismus in Bulga- rien nicht solche Ausmaße angenommen habe, wie gewisse Leute es wahrhaben wollten. Zum Beweis wies Filoff auf die Art und Weise hin, in der die Bevölkerung die kommunistische Propaganda und die Versuche der Fallschirmspringer, Unruhe im Lande zu stiften, abgefertigt hat.

**Britische Lügen um Kertsch**

**Aufschlussreiche Widersprüche in der englischen Agitation nach der deutschen Eroberung**

Berlin, 20. November.

Vier Tage lang haben sich die Briten gewunden, die Einnahme von Kertsch durch die Deutschen einzugestehen. Die Briten haben immer wieder auf die Wich- tigkeit von Kertsch hingewiesen.

Es ist vollkommen falsch und unwahr, wenn — wie London am 19. November behauptete — die Deutschen widerspre- chende Nachrichten über Kertsch aus- gegeben haben sollen. Vor der Einnahme von Kertsch ist von deutscher Seite keine Nachricht über diese Stadt in die Öffentlichkeit gelangt. Dagegen nannte der Londoner Rundfunk am 4. November Kertsch als Sprungbrett für einen deut- schen Angriff im Bereich des Kaukasus.

Ferner wies am 16. November der Londoner Rundfunk darauf hin, daß die Bolschewisten alle Kräfte daran setzten, Kertsch zu halten, und zu verteidigen. Die Bolschewisten würden Kertsch nicht so stark ausgebaut und befestigt haben,

wenn sie es nicht für sehr wichtig ge- halten hätten.

Weiter bezeichneten am 17. November und noch drei Tage lang die Briten die Meldung von der Einnahme von Kertsch durch die Deutschen als unwahr. Das hätten sie bestimmt nicht getan, wenn Kertsch ohne jede Bedeutung wäre.

Bezeichnend ist schließlich, daß am 18. November ein militärischer »Sach- verständiger« des britischen Rundfunks die hohe Bedeutung des Besitzes von Kertsch für die Deutschen dadurch ab- zuschwächen versuchte, indem er er- klärte, die Preisgabe von Kertsch hänge »mit dem vorhergegangenen planmäßi- gen Rückzug der Bolschewisten in an- dere wichtige Stellungen« zusammen.

Und schließlich unterstrich am 18. No- vember der bekannte britische General Fuller die Notwendigkeit, den Bolsche- wisten auf der Krim Hilfe zu bringen. Hätte der britische General diese For- derung erhoben, wenn Kertsch ein un- bedeutender Platz wäre?

**Sprachführer für die Sowjetarmee schon im Mai 1941**

**So gründlich bereitete Stalin den Angriff auf Deutschland vor**

Berlin, 20. November.

Unter der geringen Habseligkeit sow- jetischer Gefangener fanden deutsche Soldaten immer wieder ein kleines, in Taschenformat gehaltenes Buch, das durch die Art seiner Abfassung interes- sante Rückschlüsse zuläßt. Es handelt sich nämlich um einen Sprachführer, der bereits im Mai 1941 für die Sowjetarmee herausgegeben wurde und »den militäri- schen Erfordernissen bei einem Angriff auf Deutschland« dienen sollte.

Wie sich die bolschewistische Führung diesen Angriff auf Deutschland gedacht hat, geht eindeutig aus den angegebenen sprachlichen Anweisungen hervor. So heißt es z. B. an einer Stelle: »Fall- schirmjäger der Bolschewisten sind vor Berlin abgesprungen und treffen auf Deutsche. Halt! Wird diesen zuerst ge- boten. Legt die Waffen weg oder ihr werdet erschossen!« Ein anderer Ab- schnitt des Sprachführers befaßt sich mit der Durchführung von Transporten. Die bolschewistischen Soldaten sollen sich bei deutschen Einwohnern nach den Stra- ßen, Brücken und anderen Übergängen erkundigen. Weitere sprachliche Anwei- sungen sind für Vernehmungen von Ge- fangenen gegeben.

Vielleicht können die Millionen gefan- gener Bolschewisten jetzt in der deut- schen Gefangenschaft wenigstens eini- gen Nutzen aus diesen Sprachführern ziehen, deren Zweck sich Stalin freilich etwas anders gedacht hatte.

**Amery hält die Inder zum Narren**

**Seltene »Logik« der britischen Imperialisten**

Berlin, 20. November.

Der britische Indienminister Amery befaßte sich am Mittwoch in einer Rede in Manchester mit dem indischen Pro- blem und bezeichnete »das Geschrei nach Anwendung der »Atlantik-Charta« auf Indien als »typischen Fall dafür, daß man das Denken verloren habe.«

Mit dieser neuen Ohrfeige für das Selbstständigkeitsverlangen der Inder und der zahlreichen anderen Völker des Em- pire stellte sich Amery würdig an die Seite des Kriegsverbrechers Churchill, der einen Tag zuvor dem Unterhaus er- klärt hatte, er habe seiner Ablehnung vom 9. September »nichts hinzuzufügen«.

Die britischen Imperialisten sind sich einig in ihrem Unterdrückungswillen. Das bewiesen auch die übrigen, von erstaun- licher »Denkfähigkeit« zeugenden Aus- führungen des Indienministers.

Wie es in der Reutersmeldung heißt, antwortete Amery denen, die fragen: »Wir kämpfen für die Demokratie. Wa- rum gibt man dann Indien nicht, was es will?« Amery sagte: »Wo ist eine vor- handene oder zu bildende Körperschaft, die in diesem Sinne für Indien sprechen oder die gemeinsame Forderung aus- drücken kann?«

Im Munde des für die Zustände in In- dien und Burma verantwortlichen engli- schen Ministers bedeutet diese Frage zynische Ironie. Denn niemand weiß bes- ser als Amery, weshalb es eine »Kör- perschaft« zur Wahrung der indischen Rechte nicht gibt.

In langer Kolonialherrschaft hat Eng- land es verstanden, seine Richtschnur »Teile und herrsche« in Indien — nicht zuletzt mit Hilfe gekaufter indischer Für- sten — so raffiniert-planmäßig anzuwen- den, daß die Inder trotz jahrzehntelan- ger Bemühungen kein einheitliches Or- gan haben, ihre Wünsche geltend zu ma- chen.

**Ungarns Weg**

Budapest, 20. November.

Die Donnerstag-Zeitungen erinnern sich des vor einem Jahr erfolgten Bei- tritts Ungarns zum Dreimächtepakt.

»Pester Lloyd« schreibt, Ungarn wisse, daß es seinen Wiederaufstieg den Mäch- ten der europäischen Neuordnung ver- danke. Das ungarische Volk betrachte sich als einen verantwortlichen Mitträger dieses Gedankens, in dessen Zeichen es auch seine künftige Politik ohne Rück- sicht auf die damit verbundenen Opfer und Risiken zu gestalten entschlossen sei.

**Filoff über die bulgarisch-türkischen Beziehungen**

Sofia, 20. November.

In seiner Rede vor dem Parlament nahm Ministerpräsident Filoff auch zu dem Ver- hältnis Bulgariens zur Türkei Stellung. Er betonte, die beiderseitigen Beziehun- gen hätten sich im Geiste des Freund- schaftspaktes und der Erklärung vom Februar dieses Jahres aufs beste ent- wickelt. Wenn es Kreise gegeben habe, die diese Beziehungen im Hinblick auf die internationale Lage zu trüben versuchten, sei dies mißlungen. Bulgarien hoffe, auch in Zukunft in Vertrauen und Freund- schaft mit der Türkei zu leben.

**In wenigen Zeilen**

**Kroatische Freiwillige zum Kampf gegen Kommunisten und Abtrünnige.** Der Ge- neralstab der kroatischen Armee fordert in ei- nem Aufruf kroatische Freiwillige auf, sich zum Kampf gegen Kommunisten und Ab- trünnige zu melden, die in einigen Teilen Bosniens die Ordnung und Ruhe stören.

**Hoover gegen USA-Kriegseintritt.** Der frü- here USA-Präsident Hoover warnte in einer Rede vor der künstlichen Vorbereitung des amerikanischen Volkes für einen Krieg. Er wandte sich gegen die Entscheidung einer nordamerikanischen Expeditionsarmee nach Übersee, da ein derartiges Unterfangen nicht nur eine nutzlose Verschwendung amerikani- scher Menschenleben bedeute, sondern auch die wirtschaftliche Freiheit in USA gefährden müßte.

**Auf Betreiben Hore Bellshas kaltgestellt.** Wie bereits berichtet, wurde der Chef des Generalstabes des britischen Empire General Sir John Dill seines Postens enthoben. Die schwedische Zeitung »Svenska Morgenbladet« macht hierzu die interessante Mitteilung, daß General Dill auf Betreiben Hore Bel- lshas kaltgestellt wurde, dessen Werkzeug Lord Beaverbrook sei.

**Judenknecht Hull.** »New York Herald Tri- bune« zufolge erhielt der USA-Außenminister Hull die amerikanische Judenmedaille für 1941.

**Sie kommen zu spät!** Der USA-Marinemi- nister Knox erklärte, daß vier große Eis- brecher von je 5000 brt dazu benützt wür- den, um die Sowjethäfen Murmansk und Archangelsk für die Schifffahrt eisfrei zu hal- ten. Associated Press fügt allerdings hinzu, die Schiffe seien noch nicht in Bau gegeben und ihr Einsatz komme daher in diesem Win- ter nicht mehr in Frage...

**Der Mufti von Beirut verhaftet.** Nach ei- ner Meldung aus Saloniki wurde der Mufti von Beirut von den Briten verhaftet.

**Der Ölkonflikt USA—Mexiko.** Zwischen den USA und Mexiko ist ein Abkommen unter- zeichnet worden, das in erster Linie die Ent- schädigungszahlungen für die von der me- xikanischen Regierung beschlagnahmten Öl- felder regeln soll.

**Einschränkung des nordamerikanischen Automobilbaues.** Nach einer Meldung der USA-Nachrichtenagentur United Press ver- fügte das Washingtoner Rüstungsproduk- tionsamt die Verringerung des Kraftwagen- baues in USA ab Februar 1942 auf 43,9 Pro- zent, da Material für die Rüstungsindustrie gespart werden müsse.

# Das Gottscheerland

Von Delti Ordelt

## 1000 Jahre deutsches Recht in Untersteier

Von der Gerichtsbarkeit im alten Pettau

„... So gehören in solchen Bezirk des Landesgerichtes außerhalb des Burgfriedens der Stadt Pettau alle Gerichtsstrafen und Verbrechen in das Landesgericht, und es hat auch keine andere Obrigkeit daren zu greifen, und was Malefizpersonen darinnen betreten, die werden bis auf den 3. Tag im Schlosse Pettau gehalten, und darnach werden dieselben, wie die mit Gürtel umfangen sein, dem Stadtrichter vor dem Schloßthore überantwortet, der hat alsdann dieselben vor Gericht zu stellen, und mit ihnen zu handeln was Recht ist, es wird auch keiner in dieses Gericht von keinem Ort geantwortet, es hat auch keine Obrigkeit daren zu greifen.“

Mit dieser von Ferdinand II. als Herzog von Steier am 9. August 1597 gefertigten und als Deutscher Kaiser am 1. Mai 1622 bestätigten Urkunde hatte die Stadt Pettau die volle Gerichtsbarkeit erreicht. Der Weg bis dahin nun ist ein getreues Spiegelbild des sich durch die Jahrhunderte hinziehenden Kampfes der deutschen Städte um die Erweiterung ihrer Rechte und als solches wohl einer kurzen Betrachtung wert.

Als Kaiser Otto I. im Jahre 940 allen salzburgerisch-steirischen Besitz von der hohen und niederen Gerichtsbarkeit befreite und es den Erzbischöfen und ihren Vögten unterwarf, ward ihnen damit auch das Landgericht Pettau überantwortet. Unter diese Landgerichte teilten sich wiederum kleinere Gerichtsbezirke für geschlossene Städte und Märkte, wo ein Vogt oder Amtmann die Zivilgerichtsbarkeit ausübte, während das Kriminalgericht dem Landgericht vorbehalten blieb.

Die Uebertragung der Zivilgerichtsbarkeit war schon ein großer Erfolg für die Städte und sie nahmen es daher gern in Kauf, daß sie dafür die Burgsteuer, oder wie es auch hieß, das Burgrecht bezahlen mußten. Dieses Burgrecht wurde von den Stadtrichtern im Namen des Landrichters und Burggrafen (seit 1280 waren es die Herren von Pettau) ausgeübt. Um jeden Zweifel über die Ausdehnung des Rechtsbezirkes, des sogenannten „Burgfriedens“ zu vermeiden, wurden dessen Grenzen von Zeit zu Zeit beritten. Als Ausdruck berechtigten Bürgerstolzes waren diese Bereitungen stets ein glänzendes Fest für die ganze Stadt. Unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, gefolgt von der Bürgermiliz, zogen die Gerichtsherren aus zu dem festlichen Akt, für dessen Ausführung im Laufe der Jahrhunderte sich schon feste Normen ausgebildet hatten. Eigene Münzen, die auf einer Seite den Schutzpatron der Stadt, auf der anderen das Stadtwappen eingepreßt hatten, waren dafür bereit, um von dem festlichen Reiterzug an den Grenzen ausgeworfen zu werden, worauf dann die Grenzpfähle neu gesteckt wurden. Die letzte solcher Bereitungen fand in Pettau am 28. August 1769 statt und damit ward wieder ein schönes altes Brauchtum mehr aufgegeben worden.

Kurze Zeit während der Herrschaft des Böhmen Ottokar 1265 bis 1276 oblag die Gerichtsbarkeit den Deutschrittern von Großsonntag, die dafür eine Gebühr von 170 Mark zu bezahlen hatten. Da auf Ottokars „Glück“ bald sein „Ende“ gefolgt war, wurde auch Pettaus Gerichtsbarkeit wieder erneuert und 1277 finden wir den ersten Stadtrichter mit Namen erwähnt: Es ist der Bürger Weckerling, der die Reihe der uns bekannten Stadtrichter eröffnete, die, von den Bürgern aus ihrer Mitte erwählt, als aufrechte deutsche Männer ihr Amt versahen.

Als 1511 unter Erzherzog Maximilian Pettau wieder an die Salzburger Bischöfe verkauft worden war, wurde ihnen auch das Kriminal-, oder wie es damals hieß, Malefiz-Gericht über Pettau übertragen und verblieb ihnen, bis Pettau durch Erzherzog Karl zur landesfürstlichen Kammerstadt erklärt und damit, seit 1571, zur Uebernahme der ganzen Gerichtsbarkeit befähigt wurde, deren Bestätigung dann mit der eingangs zitierten Urkunde erfolgte.

Dem Stadtrichter oblag schließlich auch die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, der städtischen Kammer, und zusammen mit dem aus zwölf gewählten Ratsherren bestehenden Ausschuß bildete er auch die vollziehende Gewalt und somit die Obrigkeit der Stadt, genannt Magistrat.

Die seit Maria Theresia einsetzende systematische Durchbildung der Reichsverwaltung und damit bedingte Schaffung des österreichischen Beamtenkörpers, brachte natürlich manche Veränderung auch des kommunalen Aufbaus.

Eine grundlegende Neuordnung er-

Anläßlich der Heimkehr dieser ältesten Volksgruppe im Südosten Europas erscheint es zweckmäßig, der breiten Öffentlichkeit einiges über die historische Entwicklung und kulturelle Leistung der Gottscheer Deutschen zu sagen.

Bedingt durch jahrzehntelange Mächenschaften, teils dynastischer, teils parteipolitischer Natur, war die Kenntnis selbst der großen Volksdeutschengruppen bis zur Machtübernahme das Geheimnis einiger Weniger. Es kann ruhig angenommen werden, daß um die Existenz der Gottscheer auch nur ein kleiner Kreis von Wissenschaftlern und Volkstumsarbeitern wußte. Soweit aber darüber hinaus Kenntnis vorhanden war, ist sie getrübt und verfälscht von der Ansicht, die Gottscheer seien ein fahrendes Völklein, das aus dem vorgebundenen Bauchladen seinen Lebensunterhalt findet. In großen Zügen soll daher versucht werden, ein Bild vom Werden der Gottscheer Volksgruppe zu entrollen.

Da, wo im Südosten das Kalkgebiet der Julischen Alpen sein Ende findet und ehe die dinarischen Berge beherrschend ihren Zug durch den westlichen Teil der Balkanhalbinsel beginnen, treffen wir im Gebiet des südlichen Krains auf die Kalkplateaustufen des Karstes, jener typischen Gegend, in der die Gewässer von der Bodenoberfläche verschwinden und unterirdisch im Kalkstein ihre Höhlen und Gerinne bilden, als deren bekanntesten Vertreter die großen Tropfsteinhöhlen der Adelsberger Grotte gelten. In dieser Landschaft unterirdischer Wasserfläche liegt in Südkrain die deutsche Sprachinsel des Gottscheer Hochlandes, umgeben von kroatischer und slowenischer Bevölkerung, einem Bollwerk gleich nach allen Seiten abgeschlossen. Dieser Lage vor allem verdankt die dort sesshaft gewordene Bevölkerung, daß sie fast unberührt von fremden Einflüssen ihr kulturelles und völkisches Eigenleben zu führen vermochte.

Der Ursprung der Besiedlung dieses Gebietes liegt, soweit historische Belege vorhanden sind, im Ende des 13. oder zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Wenn wir alle die Forschungsarbeiten von Adolf Hauffen, dem Sudetendeutschen, Peter Wolsegger, dem Kärntner, Wilhelm Tschinkel, dem Steirer, und abschließend dem Gottscheer Obergföll und dem Franken Dr. Hugo Grothe zusammenfassen, dann kann als erwiesen angesehen werden, daß fast alle deutschen Stämme ihren blutsmäßigen Beitrag zur Besiedlung der Gottschee geleistet haben. Vor allem waren es Kärntner und Bayern, weiter aber auch Franken, Thüringer, Schlesier und Obersachsen.

Nach jahrhundertelanger Arbeit ist zu Beginn 1800 der Boden des Gottscheer Landes erschöpft. Das Schicksal „Volk ohne Raum“ trifft auch diese Volksgruppe und wird Anlaß, daß der Menschenüberfluß in der Auswanderung seinen Abfluß findet; Um diese Zeit betrug die Bevölkerung rund 21.000 Ansässige im Mißverhältnis von 13.000

Frauen zu nur 8000 Männern. Mehr als ein Drittel der Männer wird bereits in den 70er Jahren durch den Hausiererhandel von der Heimat festgehalten.

In der Zeit um 1870 liegt der Höhepunkt der Bevölkerungszahl mit rund 26.000 Seelen. Von da ab setzt der Bevölkerungsrückgang durch eine sprungartig einsetzende Auswanderung ein. Um 1930 rechnet man allein in Amerika mit rund 6000 eingewanderten Gottscheern.

Nach den von österreichischer Seite im Gottscheerland vorgenommenen Volkszählungen betrug dort die Bevölkerungszahl

1880	19.790
1890	19.000
1900	18.000
1910	17.300
und 1921	12.680

nach Zählung von jugoslawischer Seite. deren Ergebnis mit der nötigen Vorsicht angesehen werden muß.

Kultureller Mittelpunkt und größte Siedlung des Landes ist die Stadt Gottschee im breiten Talbecken des „Oberlandes“ mit rund 2500 Einwohnern.

Es liegt nun die Frage nahe, warum die Gottscheer nicht, gleich den Volksgruppen in Siebenbürgen und dem Banat, von dem Kern der Siedlung aus sich über deren Grenzen hinaus vorgeschoben haben, statt auszuwandern. Diese Frage findet ihre Antwort vor allem in der Kargheit des Landes, aber auch in den verheerenden Verwüstungen der Türkenzeit, die nicht danach angetan waren die Liebe zur Scholle zu vertiefen. Die Abwanderung lag zur Erreichung besserer Lebensverhältnisse näher und diese wieder wurde durch die natürlichen Verhältnisse in Fluß gebracht. So war vor allem den jüngeren Bauernsöhnen, denen das Hoferbe nicht zufiel, jede Möglichkeit genommen, selbst wenn die geldlichen Mittel vorhanden gewesen wären, käuflich einen weiteren Besitz zu erwerben.

Zur Inangriffnahme rentabler Bauernwirtschaften aber war weder der Boden geeignet, noch waren ausreichend Mittel vorhanden, vielleicht fehlte auch eine ausgesprochene Neigung dazu. Der Hang zur Auswanderung aber mag wohl ein germanisches Volkserbe gewesen sein und wurde sicherlich durch das Hausiererprivileg, das Kaiser Friedrich III. 1492 zur Linderung der durch die Türkenverwüstungen entstandenen Schäden den Gottscheern verlieh, begünstigt. Auch die Amerikaauswanderung mag anfänglich nur als ein vorübergehendes Verlassen der Heimat gedacht gewesen sein, als ein Heil aus einem unerträglichen Notstand. Im Laufe der Zeit wurde sie aber zu einer verbleibenden Tatsache und damit ein völkischer und schließlich auch wirtschaftlicher Schaden der Sprachinsel. Gewarnt wurde, wie aus den alten Blättern der Gottscheer Mitteilungen ersichtlich ist, genug, aber erst der Weltkrieg machte der Auswanderung nach den USA ein Ende. Dafür kam eine neue Auswandererwelle nach Kanada, wo auch junge Mädchen im Haushaltendienst einträglichen Erwerb fan-

den. Das starke Heimatgefühl hatte es aber doch mit sich gebracht, daß sich die Gottscheer in Amerika eng aneinanderschlossen, und ihrer finanziellen Unterstützung ist es auch zu verdanken, daß die Heimat alle völkische und wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit überstehen konnte.

Verschiedenen Ursachen zufolge finden wir keine einheitliche Häusertypen vor, bedingt durch die landschaftliche Lage und Verschiedenheit des vorhandenen Baumaterials wie lehmige Erde, Holz, Kalkstein. Darüber hinaus mag auch die Verschiedenart der Herkunft der Ansiedler den Hausbau beeinflusst haben. So finden wir in der Ebene Ähnlichkeit mit fränkisch-thüringischer Art, im Gebirge aber das steirisch-kärntnerische oder oberbayrische Bauernhaus. Die ältesten sind das bäuerliche Steinhaus im Bekengebiet und der Holzbau in den Gebirgsgegenden. An Ortsnamen, die die Urheimat der Ansiedler erkennen lassen, finden wir aus dem Fränkischen Merleinsrauth, Möhrengereuth, aus dem Allgäu z. B. Gschwend bei Mitterdorf und aus dem Kärntnergebiet Orte wie Friesach, Mösel, Reichenau...

Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt, vor allem im Zuge der jetzigen Heimkehr, der Gottscheer Landwirtschaft. Die Hauptgegenden der Landwirtschaft sind dem Charakter der Landschaft entsprechend die weiten Talbecken, ferner die typischen Karstmulden, in denen der beste Boden angeschwemmt ist. Aber auch an den sanft steigenden Hängen, selbst auf der Plateaulandschaft ist Ackerboden bis zu 700 m hinauf vorhanden. Die Karstdolinen hingegen werden ob ihrer Kleinheit meist nur für Gemüsebau verwandt. Hauptsächlich gebaut wird Winter- und Sommerweizen, Gerste, Roggen, Hafer, Mais, Kartoffel und Flachs. In sonnigen und geschützten Teilen kommt dem Obstbau eine gewisse Bedeutung zu, vor allem Äpfel und Birnen, ebenso an einigen Stellen dem Weinbau.

Das Hausierergewerbe wurde bereits erwähnt. Diesem Erwerb gingen die Männer in der Zeit nach, da die landwirtschaftlichen Arbeiten ruhten, also von Oktober bis März. Unter Zurücklassung von Frau und Kindern brachen alljährlich die älteren Männer zur monatelangen Wanderung durch Stadt und Land auf, im Korb billige Südfrüchte und Zuckerwaren anbietend. Mit der Zeit gingen sie als geschickte Geschäftsleute daran, ihre Waren auszuspielen. Bekannt ist ihr System 3—5—7 oder gerade und ungerade. Vor dem Weltkriege schätzte man die Zahl der Hausierfamilien auf 500 bis 600. Der Schaden, den das Hausierergewerbe mit sich brachte, ist unbestreitbar, er verlockte zum leichten Verdienen und brachte Abneigung gegen schwere Arbeit mit sich.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich aus der Vielzahl der Blutzusammensetzung unter den wechselnden Ereignissen und der zwangsläufigen Einwirkung der Umgebung mit der Zeit eine einheitliche Masse mit bestimmter Wesensart herausgebildet hat. Als hervorstechendstes Merkmal kann sicherlich Arbeitsamkeit und Zähigkeit angesehen werden, wo die Dürrigkeit der Scholle erzogen hatte. Wenn einzelne Forscher dem Gottscheer Freude zur Waffe absprechen, so kann dem der blutige Bauernaufstand 1515 und die Empörung gegen die französische Tyrannei 1809 entgegengehalten werden. Ihre Geschicklichkeit im Handel dürfte weit weniger Erbgut sein als Einfluß des durch Generationen betriebenen Hausierergewerbes. Ihrem Wesen nach neigen sie durch kärntnerischen und steirischen Bluteinschlag im östlichen Teil zur hitteren Veranlagung, während in den übrigen Teilen ernster Zug, eine gewisse Schwerfälligkeit und langsames Auftauen vorherrschen. Sicher ist, daß der abwägende und nüchternde Verstand vorherrschend ist.

Der jahrhundertelange Volkstumskampf, der nach dem Weltkrieg und der Eingliederung in den jugoslawischen Staat dramatische Formen annahm, aber beweist, daß sie immer gewillt waren, das Erbe der Ahnen zu erhalten. Die junge Generation hat sich wie überall zur Fahne des Führers bekannt und nun, da auch die Gottscheer im Zuge der großdeutschen Heimkehr zurückgeholt werden, wird auch diese kleine Volksgruppe nach sechshundertjähriger Abwesenheit mitarbeiten an der Gestaltung des Reiches.

## Aus vergangenen Tagen

Murecker Marktwache um 1600

Zu seiner besseren Sicherheit hatte Mureck seit dem Ende des 16. Jahrhunderts eine eigene Marktwache. Bei den Musterrungen am 18. September 1600, am 24. August 1601 und 23. Juni 1603 zählte die Wache bei 200 wohlausgerüstete Männer. Damals wurden von der Bürgerschaft gewählt „zu einem Hauptmann der Bürger Simon Jurschütz, zu einem Fändrich der Simon Garnit, zu einem Leidenamt Albrecht Leitsoll, zu einem Fierer Mathes Schemenreck und zu einem Gemeinwabl (Feldweibel) Michael Balbein“. In unruhigen Zeiten mußten Rotten der Wache vor und nach Mitternacht patrouillieren. Die Wache enthielt verheiratete Männer und Junggesellen. In Kriegszeiten mußte jeder zehnte, manchmal auch jeder fünfte

Mann dieser Wache nach den für das reguläre Kriegsvolk bestimmten Sammelplätzen abgehen.

Der Weber von Abstal

Ein Abstaler Bericht aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts meldet:

Hier geht eine Sage herum, daß die Kirche von Abstal einst ein heidnischer Tempel gewesen sei. An der Südseite der Kirche am Dach befindet sich eine männliche Figur mit einem abgebrochenen Fuß. Auf dem Rücken nahe beim Hals hat sie eine große steinerne Kugel. Die Figur wird von vielen als heidnische Gottheit angesehen; das Volk aber hält sie für einen betrügerischen Weber, der nach seinem Tod dazu verdammt wurde, das gestohlene Garn herumzutragen.

folgte vor allem unter Josef II. Aus dem Stadtrichter wurde der gewählte Bürgermeister (als erster, 1787, Ph. H. Freiherr von Schaller), dem bis 1850 städtische Gerichtsbarkeit und politische Verwaltung verblieb, die erst damals auf staatliche Organe übertragen wurden.

Wer immer aber auch die Rechtshoheit in Pettau inne hatte — eines blieb sich

stets gleich: Die Sprache, in der Recht gesprochen wurde, war stets die deutsche, und so setzen die deutschen Gerichte, die nun bald ihre Arbeit hier aufnehmen, nach dem kurzen 23-jährigen jugoslawischen Zwischenspiel nur die nun schon tausendjährige Tradition fort, zum Segen des Unterlandes und seiner Bewohner. Rudolf Kraker.

# VOLK und KULTUR

## Heinrich von Kleist

Zum 150. Todestag des Dichters

Selbstherrlich und einsam, stets auf die Erreichung des Äußersten im Leben und Schaffen eingespannt, dabei mit der Not und dem Unverständnis der Zeit und der Zeitgenossen kämpfend, die seine großen Entwürfe nicht verstanden, so lebte, wirkte und starb Heinrich von Kleist, der in der Dunkelheit Deutschlands und Preußens nach 1806 ein glühender Rufer war für die deutsche Freiheit und einer der größten nationalen Dichter unseres Volkes. Verzweifelt an sich selber und an seiner Sendung erschob er sich vor dem großen Aufbruch Preußen-Deutschlands mit der ihm befreundeten Frau Henriette Vogel am 21. November 1811. Sein Grab am Wannsee bei Potsdam ist heute eine Gedenkstätte, die jedem Deutschen zu Ehrfurcht und Gedenken mahnt an die Größe und die Tragik eines der genialsten deutschen Dramatiker.

Heinrich von Kleists Wiege stand in Frankfurt an der Oder, wo er am 18. Oktober 1877 als Sohn eines preußischen Majors geboren wurde. Auch er wurde zunächst Offizier. 1793 nahm er an der Belagerung von Mainz teil, 1796 am Rheinfeldzug. Aber das militärische Leben damals befriedigte seinen hochfliegenden Geist nicht, der sich früh mit dichterischen Plänen beschäftigte. 1799 nahm er als Sekondeleutnant den Abschied.

Zu Ostern dieses Jahres finden wir ihn schon auf der Universität seiner Geburtsstadt, wo er Mathematik, Physik und Philosophie studierte. Das Studium der Schriften Kants wurde für ihn entscheidend: Aus ihnen entnahm er, daß es unmöglich sei, mit Hilfe der menschlichen Erkenntnis zu einer uneingeschränkten Wahrheit und Gewißheit zu kommen. Sein faustischer Erkenntnisdrang erlitt damit einen heftigen Schlag. Die seelische Zerrissenheit steigerte sich und führte schließlich zu einem Bruch mit seiner bisherigen bürgerlichen Welt. Wie er das Studium aufgegeben hatte, so gab er dann auch seine Tätigkeit im Zolldepartement zu Berlin auf, ja, er löste sogar seine seit 1800 bestehende Verlobung mit Wilhelmine von Zenge, um ganz der dämonischen Stimme seines Innern folgen zu können. Reisen nach Frankreich und der Schweiz folgten, 1802/03 weilte er bei Wieland in Weimar zu Gast, wo er auch Goethe kennen lernte. Inzwischen schuf er an seinem Erstlingswerk, dem »Robert Guiskard«, mit dem er sich mit einem Schlage Ansehen und Anerkennung erobert wollte. Es war ein gewaltiger Wurf, den er wagte, um sein Ideal der Vereinigung des Antiken und des Modernen zu erreichen. Von diesem Werk, das wirklich das Höchste versprach, ist uns nur ein Bruchstück erhalten — in einer seiner vielen Verzweiflungsstimmungen hat Kleist die Handschrift zu Paris vernichtet.

1803 erschien sein ausgeprägt romantisches, von Irrungen und Wirungen er-

fülltes Schauspiel »Die Familie Schroffenstein«. Kleist, an seinem Können wieder einmal verzweifelt, ging in den Staatsdienst zurück. Er wurde im Mai bei der Königsberger Domänenkammer angestellt. Hier nahm er allmählich das Dichten wieder auf. In den verhältnismäßigen Ruhe seines Daseins entstand neben dem »Amphytrion« (nach Molière), sein Lustspiel »Der zerbrochene Krug«, das immer zu den Meisterwerken der deutschen Bühne gezählt werden wird. Wieder entstand der Konflikt zwischen Amt und dichterischer Tätigkeit. Im unglücklichen Jahr 1806 kehrte Kleist nach Berlin zurück.

Bereit nach Dresden übersiedeln, wurde er von den Franzosen der Spionage verdächtigt. Kleist kam auf die Festung Joux im Jura und konnte sich erst nach seiner Freilassung nach Dresden wenden, wo er seine verhältnismäßig glücklichste Zeit verlebte. Hier wirkte er als Herausgeber einer Zeitschrift. Er schrieb seine leidenschaftliche Tragödie »Penthesilea« von der Liebe der Amazonenkönigin zu Achilles, und sein roman-

### Große Erfolge Furtwänglers in der Schweiz

Wilhelm Furtwängler gab innerhalb einer Woche vier Konzerte in der Schweiz. In Zürich dirigierte er das Tonhallen-Orchester und in Bern das Orchester der Musikgesellschaft je zweimal, da der ungeheure Andrang des Publikums in beiden Städten mindestens eine Wiederholung notwendig machte. In Zürich, wo ein reines Beethoven-Programm gespielt wurde, kann sich die Presse an Ausdrücken der Begeisterung und des Lobes für den deutschen Meisterdirigenten nicht genug tun und schildert in langen Besprechungen die erschütternde Ausdruckswucht und die technische Klarheit der Furtwänglerschen Deutung. In Bern, wo Werke von Händel, Schubert und Brahms geboten wurden, bezeichnet die Presse die beiden Furtwängler-Konzerte als den Höhepunkt aller musikalischen Sensationen Berns und stellt fest, daß in Furtwängler eine Interpretation, die zwischen subjektiver Auffassung und Werktreue die Mitte hält, zur absoluten Vollendung gesteigert sei. Die Ovationen des Publikums für den deutschen Meister schienen in beiden Städten keine Ende nehmen zu wollen.

### Vergangene Jahrhunderte klingen auf Wiener Sammlung alter Musikinstrumente

Im Palais Pallavicini am Wiener Josefsplatz ist anlässlich des Tages der deutschen Hausmusik eine Sammlung alter Musikinstrumente der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Diese Sammlung stellt eine in ihrer Reichhaltigkeit und Kostbarkeit einzigartige Schau des

musisches Ritterschauspiel »Das Käthechen von Heilbronn«.

Bald aber klangen andere Töne auf. Heiße Liebe zu dem in schwerer Not befindlichen Deutschland ließ ihn die »Herrenschlacht« schreiben. Am hellsten und stärksten aber klang die Mahnung zu preußischem, soldatischem Pflichtgefühl auf in seinem unsterblichen »Prinz von Homburg«. Vergeblich versuchte der Dichter im Februar 1810 in dem damaligen Berlin die Aufführung zu erreichen. Sein Ziel der Aufrüttelung und Erhebung des Volkes schien ihm wenigstens mit der Gründung der »Berliner Abendblätter« zu gelingen, bald aber wurden sie von der Zensur unterdrückt. Kleist glaubte sich am Ende. Immer höher war die seelische und wirtschaftliche Not gestiegen. Dazu die Not des Vaterlandes und die anscheinende Erfolglosigkeit seiner Werke, vor allem seines sprachgewaltigen »Prinz von Homburg«, das alles kam zusammen, um ihm die Wahl eines Endes leicht zu machen, das die nachkommenden Geschlechter nur tief bedauern konnten.

Unvergänglich lebt sein bestes dramatisches Schaffen auf deutschen Bühnen, unvergänglich sind auch die besten seiner Novellen, unvergänglich aber ist er uns in erster Linie als einer der größten nationalen Dichter Deutschlands.

Herbert Steinmann

Musiklebens vergangener Jahrhunderte dar. Reichsleiter Baldur von Schirach förderte ihr Zustandekommen.

In mehreren Sälen ist die Entwicklung des Klaviers veranschaulicht, von seinen frühen Formen, dem Clavichord, Kieklavier oder Cembalo, Spinett, Tafelklavier bis zum modernen Hammerklavier und Konzertflügel. Darunter gibt es einige einzigartige Kostbarkeiten, so etwa ein kleines Clavichord, dessen Gehäuse die Größe und Form eines Buches hat. Dann ist die Gruppe der Hammerklaviere zu sehen, deren Entwicklung vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart ein imponierendes Bild wienerischer Klavierbaukunst gibt. Schließlich die Instrumente unserer großen deutschen Meister Haydn, Schubert, Beethoven, Schumann und Brahms.

Die Gruppen der Streich- und Zupfinstrumente enthalten zum Beispiel die berühmte Lyra da braccio aus dem Jahre 1511 und Gamben aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Unter den Zupfinstrumenten fällt die herrlich geschnitzte Cister des Girolamo de Virchi auf, alte italienische Gitarren und solche von Wiener Meistern. Die meisten ausgestellten Klaviere und zahlreiche Streich- und Zupfinstrumente sind wieder spielbar gemacht worden und werden bei Führungen und Hausmusikabenden von der außerordentlichen Klangkultur vergangener Jahrhunderte Zeugnis ablegen können.

\*

Reichsminister Dr. Goebbels beglückwünscht den Altmeister des deutschen Films. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Altmeister des deutschen Films, Oskar Meßler, zur Vollendung seines 75. Lebensjahres seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

An die Wiener Akademie berufen. Der Landesleiter für bildende Künste in Oberdonau, E. von Mandelsloh, wurde vom Reichserziehungsminister zum Leiter der neugegründeten Meisterschule für Kunsterziehung an der Akademie der bildenden Künste in Wien berufen. Mandelsloh hat sich vor allem einen Namen als Landschafts- und Industriemaler gemacht.

Neuer Kapellmeister der Münchener Staatsoper. Intendant Clemens Krauß hat den ersten Kapellmeister der Duisburger Oper, Heinrich Hollreiser, nach einem Dirigentengastspiel in »Lohengrin« für mehrere Jahre an die Münchener Staatsoper verpflichtet.

Das Forschungsinstitut für Lebensgeschichte nach Salzburg verlegt. Das von Prof. Orthenio Abel aufgebaute Forschungsinstitut für Lebensgeschichte, das bisher an der Universität Gießen untergebracht war, wird nunmehr nach Salzburg übersiedeln. Das Institut hat in der Wissenschaft deshalb besondere Bedeutung, weil es die Altertumswissenschaft auf eine ganz neue Grundlage stellt. Die Sammlungen und Büchereien des Forschungsinstitutes werden im Stift St. Peter untergebracht.

Ein 12-jähriger Geigenkünstler. Ein seltenes Musiktalent hat der 12-jährige Peter Madle in Schüttenhofen in Südböhmen entwickelt, der bereits seit seinem 6. Lebensjahr von bekannten Musikpädagogen und Geigenkünstlern Unterricht erhält. In den nächsten Tagen wird der junge Virtuose erstmalig in Konzerten auftreten, wobei die Programme Werke von Paganini, Mozart, Tartini, Händel und Dvořák vorsehen, die die außerordentliche Begabung des Jungen unter Beweis stellen.

Tanzspiel-Uraufführung in einem Lazarett. Das Tanzspiel »Der standhafte Harlekin« von Ralf Ebersperg wird im Rahmen der Truppenbetreuung und in Form eines bunten Abends, der unter dem Motto »Ja, so geht es in der Liebe« steht, auf Reisen gehen. Die Uraufführung findet unter der künstlerischen Oberleitung von Ballettmeister Rudolf Kölling vom Berliner Deutschen Opernhaus in den nächsten Tagen in einem Berliner Lazarett statt.

Finnischer Professor über seine Deutschlandreise. Der Rektor der Universität Helsinki und bekannte Mathematik-Professor Rolf Nevanlinna nahm an der Herbsttagung der Deutschen Mathematischen Vereinigung in Jena teil und machte ferner eine Rundreise durch Deutschland als Gast der Nordischen Gesellschaft, wobei er an verschiedenen Universitäten Vorträge über Finnland und die Entwicklung der finnischen nationalen Kultur hielt. In einem Interview in der Zeitung »Uusi Suomi« drückte Prof. Nevanlinna aus, daß es überraschend sei, zu beobachten, wie in Deutschland trotz des Krieges Zeit und Kräfte für wissenschaftliche Arbeit vorhanden seien, und drückte seine Bewunderung aus, daß die Hochschulen ihre Tätigkeit weitgehend fortsetzen. Besonders unterstrich der Professor das warme Interesse, das alle Finnen in Deutschland ihrem Lande gegenüber so deutlich zu spüren bekämen.

## DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(16. Fortsetzung)

Sie weinte; tonlos, ohne Schluchzen rannten ihr Tränen über die eingefallenen Wangen. »Jetzt ist es mir bitterer, Jan, als früher, daß ich sterben soll. Ich hätte gern gelebt — so gern wäre ich mit der »Pinaja«, mit dir noch weit, sehr weit gefahren.«

Er starrte sie ohne Begreifen an.

»Ja«, flüsterte sie, die schmalen Brauen schmerzlich zusammengezogen, »ja — erst hielt ich dich für einen unausstehlichen Angeber und Kraftprotz — verzeih mir da! Ich hab's dich wohl auch fühlen lassen — aber dann, wie du warst, während dein Schiff zerbrach, wie du mich durchs Wasser getragen hast — und auch später, hier — ich hab' dir nicht richtig danken können, doch nur, weil ein fremder, unpersönlicher Dank keinen Platz hat zwischen dir und mir — und — ich dachte, ich hätte mich wohl in dich verliebt, aber dir sei ich gleichgültiger, als Djokja es ist. Ich — sie schluckte schwer, »ich muß das ja auch jetzt glauben. Nur, es macht mir nichts mehr aus, dir trotzdem zu sagen, was du mir bist. Lebende dürfen's nicht. Sterbende müssen's.« Sie lehnte sich schwer in seinen haltenden Arm. »So«, murmelte

sie aufatmend, mit geschlossenen Augen. »jetzt hab' ich's gesagt, jetzt ist mir leicht. Nun mußt du mich wieder hinglegen, Jan, und dann will ich schlafen. Vielleicht kann ich's — deine Medizin ist gut.«

Unendlich vorsichtig tat er's, während doch seine Hände flogen. Er wußte nicht, wie er sagen sollte, was er fühlte, quälte sich mit spröden, ungelungen Worten — als er aufblickte, sah er ihre Augen ihn weit offen anblicken. Mit Anstrengung hob sie die Hand, streichelte seine Wange. »Sprich nicht«, hauchte sie. »Es tut nicht not. Ich kann in deinem Gesicht lesen, Jan — lieber Jan! Jetzt, siehst du, bin ich sehr glücklich — daß du diese Antwort für mich hast.«

Er faßte ihre Hand, küßte sie endlos und heiß. Sie ließ ihn gewähren, und ihr war, als gössen seine Lippen Wärme in ihre Adern. »Den Mund —«, bat sie kaum hörbar. Der Kuß war kurz; atemlos entrang sie ihre Lippen den seinen, lag keuchend, die Hand auf dem Herzen. »Ich hab's ja selbst gewollt«, lächelte sie in sein erschrecktes Gesicht. »Und ich bin trotzdem froh. Jetzt will ich lange schlafen.«

Steinschwer schlief das Mädchen. Jan erhob sich lautlos, winkte den Javaner zu sich und bedrohte ihn, während sie zum allgemeinen Lager eilten, mit allen Höllenstrafen, brächte er nicht für die kranke Herrin ein wundervolles Mahl zustande. Unter der Führung von Pieter Lens, der glückstrahlend an seiner alten

abgekauten Pfeife sog — obgleich, versicherte er immer wieder, er nie im Leben eine so schlechten Tabak geraucht hatte, der am ehesten an nasse Katze, gemischt mit mehrfach benütztem Kautabak, erinnere — verteilten sich alle übrigen, um den Strand weiter abzusuchen. Steuermann und Bootsmann waren nicht von dem Gedanken abzubringen, wo eine Kiste angeschwemmt sei, könnten es leicht auch zwei sein. Langsam verschollen ihre Stimmen. Jan, des Windes wegen mit dem Javaner in einer Mulde hockend, von der aus es keine Aussicht auf das Meer gab, konnte meinen, mit Djokja allein auf der Insel zu sein — mit Djokja und dem Mädchen, das er liebte, das vielleicht allen Befürchtungen zum Trotz, doch in seinem engen Gemach von Sand, Alang-Alang, Lava und Himmel in die Gesundung hineinschlief.

Als die Dämmerung wie ein dunkler Vorhang über den Himmel zog, beendete Djokja sein Werk. Eine Fackel aus zusammengedrehten Palmblättern in der Faust, leuchtete Jan ihm zu Betjes Platz. Das Licht war nicht stark; dennoch genügte es, um eine Reihe von Tapfen nackter Füße zu zeigen, die aus dem Alang-Alang-Gebüsch kamen und sich nicht seitwärts auf den schon etwas ausgetretenen Pfad zum Lagerplatz wandten, sondern schnurstracks zum Meer. Jan stieß einen leisen Schrei aus, vergaß den Javaner und rannte. Die ungestüm beiseitergerissenen harten Gräser zerschnitten ihm Gesicht und Hände. Betjes Lager

war leer. Er stand eine Sekunde starr, begriff nicht. Begann ihren Namen zu rufen, den die glatte, von violetten und purpurnen Glasflüssen unterbrochene Lavawand kalt und hart zurückwarf. Kaum weniger außer sich als der Herr, schrie, suchte, rannte Djokja mit ihm. Es gab nichts — nichts als diese Spur nackter Füße, die im Wasser endete. Leise rührte Djokja an Jans Arm. »Das gibt es, Herr«, murmelte er, »daß manche im Fieber sich aufmachen, irgendwohin gehen — wohin der Dämon sie führt — und der Dämon der Lagune hat die weiße Frau schon einmal haben wollen, Herr.« Dann sagte er nichts mehr, denn Kapitän Jan van der Stappen, einer der bekanntesten Kapitäne auf der Sunda- und Banda-See, lag lang im Sand, den Kopf zwischen den Armen, wie er vornübergefallen war, und rührte sich nicht.

Drei Tage lang suchten sie das Mädchen. Es gab keinen Stein auf der ganzen kleinen Insel, den sie nicht umgedreht, keinen Büschel Alang-Alang, in den sie nicht gestochert hätten, keine der wenigen Palmen, auf die sie nicht geklettert wären, Umschau zu halten; unerbittlich hetzte sie van der Stappen, der selbst nicht mehr schlief von dem Augenblick an, in dem ihn Djokja, das braune Gesicht schreckfahl, aus abgründiger Bewußtlosigkeit geweckt hatte. Sie brummen erst untereinander, dann murrten sie laut.

# AUS STADT UND LAND

## Der Gruss

Zu den schönsten Ausdrucksformen der menschlichen Gemeinschaft gehört der Gruss. Er ist zunächst Ausdruck froher Gemeinschaft. Eine helle Freude ist es oft, zu erleben, mit welcher freudigen Herzlichkeit manche Menschen den Gruss bieten und entgegennehmen. Freude und Kraft kann ein herzlicher Gruss spenden. Einsamen Menschen kann ein froher Gruss innere Ermunterung schenken. Bedrückte Menschen kann ein gütiger, seelenvoller Gruss wieder aufrichten.

Der Gruss ist ein Zeichen der Ehrung. Es gehört zu den bittersten Kränkungen im Menschenleben, wenn einem der Gruss verweigert wird. Es ist ein Zeichen besonderer Ehrung, wenn jemand feierlich von den Vertretern einer Gemeinschaft begrüßt wird. Die Toten grüssen wir mit einem ehrenden Abschiedsgruss, bevor ihr Leib zur Erde zurückkehrt. Unsere heiligen Symbole, unsere Ahnenstätten und Totenmale, unsere Fahnen, unsere Führer grüssen wir in Verehrung mit unserem deutschen Gruss. Weihevoll und gemessen ist dieser Gruss der Ehrung.

Der Gruss ist ein Bekenntnis. Er kann ein festes und treues Bekenntnis zu einem bestimmten Menschen sein; er ist ein Bekenntnis zur Gemeinschaft. Eine vergangene Welt hat bei jeder Gelegenheit das Wort »Gott« im Munde geführt und hat stets in leichtfertiger Oberflächlichkeit auch beim Grusse die Gottheit genannt. Wir stehen in tiefer Ehrfurcht den geheimnisvollen göttlichen Kräften gegenüber, wandern dafür aber um so fester und klarer durch die Wirklichkeiten dieses Lebens. Die nächste Wirklichkeit, in die uns die Gottheit gestellt hat, ist unsere germanische Welt mit ihrem Führer Adolf Hitler. Er hat uns wieder zu den wahren Quellen unserer Lebenskraft zurückgeführt. Seine Lehre ist unser Lebensprogramm. Ihm gilt aus vollem Herzen das Heil unseres täglichen Grusses und unserer feierlichen Ehrenbezeugung. Ein Bekenntnis zu ihm und seinem Werk ist für uns der deutsche Gruss. Nicht oberflächlich und nachlässig, sondern klar und bestimmt soll dieses Bekenntnis sein. Jeder Gruss soll uns aufs neue zum Bewusstsein bringen, daß wir mit ganzer Persönlichkeit Gefolgsleute des Führers sein sollen.

Jeder Gruss ist ein Wunsch. Der altgermanische Heilruf bedeutet Glück und Wohlfahrt für denjenigen, dem dieses »Heil« zugerufen wird. Mit jedem Gruss wünschen wir dem Volksgenossen, dem Kameraden eine gute Fahrt durchs Leben. Jede Begrüßung mit dem deutschen Gruss ist ein herzhafter Wunsch für das Heil des deutschen Volkes und des Führers. Jeder deutsche Gruss ist ein kurzes Gebet zur Gottheit um Segen und Glück. Anton Holzner.

## Ansiedlerbetreuerinnen für die Untersteiermark

Die für die Ansiedlung in der Untersteiermark bestimmten Betreuerinnen wurden in der Gauschule der NS-Frauenenschaft Steiermark einer neuerlichen weltanschaulichen und praktischen Schulung unterzogen. Die Leitung der Schulung hatten Parteigenossin Dorothea Harde-land, Sonderbeauftragte der Reichsfrauenführung Berlin für die Umsiedlung, und Parteigenossin G. Braun, Abteilung Grenz-Ausland, ebenfalls von der Reichsfrauenführung Berlin. Die Hauptabteilung Hilfsdienst entsandte auch eine Vertreterin.

Nach der Begrüßung hielt Parteigenosse Harde-land den Betreuerinnen den Umfang ihrer Arbeit, den schweren und anstrengenden Dienst vor Augen. Parteigenossin Wolczik von der Gaufrauen-schaftsleitung Steiermark behandelte die geschichtliche und kulturelle Entwicklung der Steiermark und erwähnte hierbei besonders das Unterland und dessen bevölkerungspolitische Verhältnisse.

Parteigenossin Braun (Berlin) sprach über das Auslandsdeutschtum und die volkspolitischen Aufgaben der Ansiedlerbetreuerinnen im allgemeinen. Sie hob den Bauernstand als ewigen Blutsquell des Volkes hervor, sie schilderte die große Liebe der Auslandsdeutschen zum Vaterlande, ihre Sorgen, Not und Angst. Sie zeigte den Ansiedlerbetreuerinnen auch die große Linie des Volkstums-kampfes, in dem sie nicht nur eine für sorgende, sondern auch eine führende Aufgabe zu lösen hätten. In der Ernährung, Säuglingspflege, Kindererziehung und Sauberkeit, aber auch weltanschaulich muß die Betreuerin die Ansiedler beraten und ihnen helfen können.

Die Ansiedlerbetreuerinnen wurden in der Mütterschule der NS-Frauen-schaft auch mit der Wochenbett- und Säuglings-pflege vertraut gemacht. Ein Probekochen für Säuglinge und ein Vortrag über südsteirische Küche beendeten die Schulung.

## Glänzendes Ergebnis der Reichs-strassensammlung

Der Gau Steiermark kann mit berechtigtem Stolz auf das bisher gemeldete Ergebnis der Reichsstrassensammlung am vergangenen Sonntag blicken. Es beträgt 779.610 RM. Während im Vorjahr bei der gleichen Sammlung 349.000 RM erzielt wurden, stellt der heute vorliegende Betrag rund das Doppelte dar.

An diesem Ergebnis hat die Untersteiermark den hohen Anteil von 174.200 RM. Der Kreis Feldbach konnte sein Ergebnis von 11.900 RM im Vorjahr auf 18.000 RM in diesem Jahr erhöhen. Im Kreis Graz-Stadt steigerte sich das Ergebnis mit 197.248 RM auf das Dreifache des Vorjahres. Der Kreis Judenburg meldet eine Steigerung von 20.200 RM im Vorjahr auf 30.000 RM, der Kreis Leoben von 29.000 RM auf 54.000 RM, der Kreis Mürzzuschlag von 18.000 auf 27.000 RM und der Kreis Voitsberg von 22.000 auf 30.000 RM.

## Flaschen für unsere Soldaten

Samstag, den 22. November, Flaschen-sammlung in der Untersteiermark

Die Versorgung unserer Truppen im Osten in der kalten Jahreszeit mit wärmenden Getränken macht die sofortige Bereitstellung einer größeren Anzahl leerer Flaschen erforderlich. In allen Gauen des Reiches fand eine Flaschen-sammlung statt, bei der Hausfrauen die von ihnen nicht benutzten Flaschen bereitwillig der Wehrmacht zur Verfügung stellten.

In der Untersteiermark wird die Flaschensammlung, wie bereits berichtet, Samstag, den 22. November, durchgeführt. An diesem Tag sollen die Hausfrauen der Untersteiermark Flaschen, soweit sie im Haushalt selbst nicht be-

nötigt werden, bis acht Uhr früh vor das Haustor oder in den Hausflur stellen.

Gesammelt werden Getränkeflaschen aller Art, und zwar Weißweinflaschen, Rotweinflaschen, Brantweinflaschen, Likör- und Fruchtsaftflaschen, Schaumweinflaschen, verschiedene Spezialflaschen sowie Korbfaschen. Soweit Flaschenhülsen, die sich für die Verpackung eignen, in den Haushalten vorrätig sind, werden auch diese erfaßt.

Nicht übernommen werden Medizinalflaschen, Bier- und Mineralwasserflaschen.

## Buchschau in der Marburger Burg

Eröffnung Sonntag, den 23. November

In den Räumen der Marburger Burg det in der Zeit vom 23. bis 30. Oktober eine Buchausstellung »Das deutsche Buch« statt, die von der Abteilung Aufklärung und Propaganda des Chefs der Zivilverwaltung durchgeführt wird.

Die Buchausstellung bringt einen lebendigen Ausschnitt aus dem vielfältigen deutschen Buchschaffen. In lebendiger Schau deutscher Bücher aus allen Lebensgebieten wird der überzeugende Beweis erbracht, daß im Deutschen Reich auch mitten im Kriege die kulturelle Arbeit weitergeht.

## Nestroys „Unverhofft“ in Marburg

Wie schon kurz gemeldet, bringt das Steirische Landestheater Nestroys Posse »Unverhofft« am 24. November 1941 zur Aufführung.

In Nestroys Komödien ist die Gabe logisch veranlagter Geistigkeit mit der Gabe bildhafter sprachlicher Darstellung in einmaliger Weise vereinigt.

Im Jahre 1845 fand die Uraufführung von »Unverhofft« am Theater an der Wien mit großem Erfolge statt, das Werk

wurde 85 mal mit großem Erfolge aufgeführt.

Eine Zeitung des Jahres 1845 schrieb: »Wir müssen gestehen, daß dieses Produkt der Laune des wahrhaft genialen Nestroy unstreitig eines seiner besten Werke ist.«

Gleichwohl ist das Werk für lange Zeit nur selten über die Bühnen gegangen. Trotzdem lohnt es sich neben seinen bekanntesten Werken, »Lumpazivagabundus« und »Zur ebenen Erde« sowie »Im ersten Stock«, diese mit echtem Mutterwitz erfüllte Posse zu seinem Recht kommen zu lassen.

## Rückblick auf die Versammlungen im Kreis Pettau

Im Rahmen der Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes fanden im Kreis Pettau 27 Groß- und 47 Kleinversammlungen statt. An den Großversammlungen nahmen 26.000 Untersteirer teil, 14.000 fanden sich zu den Kleinversammlungen ein.

40.000 Untersteirer des Kreises nahmen das Gedankengut des Steirischen Heimatbundes dankbar auf und beschriften den Weg, der sie in die deutsche Volksgemeinschaft führt.

## Volkswohlfahrt im Kreis Cilli

Im Oktober wurden bei den Mütterberatungen im Kreis Cilli 1116 Kinder vorgestellt. Die Hilfsstellen werden nach wie vor stark besucht (1689 Parteien), da die Frauen wissen, daß sie bei den Hilfsstellenleiterinnen in allen Angelegenheiten Rat und Hilfe finden.

Trotz aller Betreuung wird eine wirkliche Verbesserung der Gesundheitslage vieler Familien nicht möglich sein, so lange sie in den denkbar schlechtesten und ungesunden Wohnungen hausen müssen.

Die Zahl der Pflegekinder hat wieder zugenommen, da viele Mütter infolge des einstigen großen Elends so abgestumpft sind, daß sie trotz Ermahnungen und Hausbesuchen ihre Kleinen nicht genügend betreuen. Um einer vollständigen Verwahrlosung vorzubeugen, werden die Kinder auf Pflegeplätzen untergebracht.

## Unsere Jungen beim Umsiedlungseinsatz

Seit dem 10. November befinden sich fünfzig Jungens aus der Mahrenberger und Abstaler Gegend in Gunkfeld im

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung  
Theaterring II.

Für die Ringvorstellung am Montag, den 24. November »UNVERHOFFT«, Volksposse von J. N. Nestroy, sind die Eintrittskarten in der Vorverkaufsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstr. (Ecke Gerichtshofgasse) abzuholen. Mitgliedausweise mitbringen 9074

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung  
Montag, den 24. November um 20 Uhr  
Kammermusiksaal, Schmidergasse Nr. 6  
»DER TAG DER DEUTSCHEN HAUSMUSIK«  
Leitung Musikdirektor Hermann Friesch  
Eintrittskarten in der Vorverkaufsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße, Ecke Gerichtshofgasse, von 0.50—0.80 Rpf erhältlich. 9106

## Ein Veteran vom „fischen Zeigl“

Der erste Gummiradler am Wiener Graben kutschierte in den Himmel

„Mei Stolz san die Rösser und s' Zeigl dazua...“ singt man heute noch in allen Heurigenschenken von Grinzing bis Nußdorf. Und man erinnert sich dort noch gern an die Glanzzeit der Wiener Fiaker, an die vielen Originale unter ihnen, die ihre eigene Fahrweise und ihren bestimmten Standplatz hatten.

Zu diesen Originalen gehörte auch Andreas Schönhuber, der dieser Tage im 80. Lebensjahr zu Wien gestorben ist. Er besaß den ersten „Gummiradler“ am Graben, jenem historischen Straßenzug im Stadtzentrum mit der berühmten Dreifaltigkeitssäule aus dem Jahre 1679, der von jeher ein Mittelpunkt des Verkehrs gewesen ist. Mit seinen beiden prächtigen Rappen und dem wohlgepflegten „Zeigl“ Nr. 32 war Schönhuber der gesuchteste Fiaker seiner Zeit. In Samtrock und Pepitahose, mit dem „Stöber“ auf dem Kopfe und der unvermeidlichen „Wetschina“ im Munde lenkte er mit eleganten Peitschenschwüngen und leichtem Zungenschmalzen sein Gefährt stolz durch die Straßen.

Das Wiener Lohnfuhrwerk wurde nach einer alten Stadtchronik bereits im Jahre 1540 mit der Einführung der sogenannten „Fliegenschützen“, primitiven, einspännigen Wagen mit Brettersitzen und Rohr-

verdeck, begründet. Hieraus entwickelten sich dann später die Stell- oder Zeiselwagen. Im 18. Jahrhundert schon vermehrten sich die Wiener Lohnkutschen derart, daß 1720 die erste Fahr- und Tarifordnung eingeführt werden mußte. Die zweispännigen Droschken I. Klasse, die wegen ihrer hervorragenden, schnellen Pferde und fischen Kutscher meist vom Adel, Offizieren und anderen „Nobilitäten“ benutzt wurden, hießen jetzt Fiaker. Die einspännigen Fahrzeuge aber wurden Komfortables genannt.

Als Andreas Schönhuber im besten Mannesalter stand, um 1890, gab es in Wien noch über 1000 Fiaker und rund 1700 Komfortables. Niemand ahnte damals, wie schnell es mit dem altehrwürdigen Gewerbe abwärtsgehen sollte. Mit seinem Gummiradler kämpfte auch Schönhuber seit der Jahrhundertwende verzweifelt gegen das große Fiakersterben an. Es schien, als seien die „Zeigl“ zum gänzlichen Untergang verurteilt. Doch konnte der Veteran des Kutschbocks noch miterleben, wie in unseren Tagen der Benzineinschränkung und des „roten Winkels“ die Fiaker zu neuem Ansehen und vielseitiger Beanspruchung gelangten. In der Stadt an der schönen, blauen Donau kann man jetzt wieder regelmäßig des altvertraute eifertige Hufgetrappel, Peitschenschmalzen, Räderrollen und frohe Wichern vernehmen, von dem unsere Ohren so lange entwöhnt waren. Auch Schönhubers Lebensabend erhielt dadurch wieder eine Genugtuung und Freude.

## Etwas umständlich...

Eine kleine Geschichte aus dem Lande der GPU

Im gleichen Hause wohnen Pelagjuschkin, Machorkin, Mawrikijew, die Praskowja Michaljowna und die Maria Iwanowna Sarynzewa.

Die Sarynzewa sagte beim Treppenhin- und hergehen zur Michaljowna: „Wissen möchte ich, wovon dieser Machorkin eigentlich lebt!“

„Wovon er lebt?“ fragte die Michaljowna zurück. „Na, er ist doch von der GPU bestochen. Davon lebt er, uns zu beobachten ist er da.“

„Der Hund! Und wer beobachtet ihn?“ „Ihn? Nun, das weißt du nicht? Ihn beobachtet doch der Pelagjuschkin, der wieder wird von Mawrikijew beobachtet und den beobachten Sie doch. So ist das.“

„Und Sie beobachten mich...“

„Nun gewiß doch. Es beobachtet jeder in diesem Hause den anderen.“ Sie sah nachdenklich vor sich hin. „Eigentlich wäre es ja einfacher, daß man sich verständigte und daß fortan keiner mehr den andern beobachtete. In Frieden und Freude könnten wir da leben.“

„Aber die GPU, mein Täubchen? Was würde die GPU wohl dazu sagen? Sie gibt ihr Geld doch nicht umsonst aus, sie will Meldungen haben!“ Sie lachte dabei, die brave Sarynzewa, zog ihre Fußselle aus der Rocktasche, genehmigte

einen Schluck und bot auch der Nachbarin an. Sie war schon nicht mehr ganz nüchtern, denn sonst hätte sie ein so verfangliches Gespräch garnicht angefangen.

Aber auch bei der Michaljowna, was die andre wohl bemerkt hatte, stimmte es nicht mehr ganz da oben. Sie hatte sich in jenem Zustand der völligen Gleichgültigkeit gegen die Zukunft hineingetrunknen, in dem die letzten Offenheiten plötzlich wie lustige kleine Straßenzurufe freigegeben werden vom Herzen an den Mund. „Hi, hi“, kicherte die Michaljowna, „da wir ohne Zweifel alle fünf das Geld der GPU dem Beamten wiedergeben, der es uns auszahlt, damit er uns nicht anzeigt, da können wir ruhig weiter so tun, als läten wir so, etwas zu tun, und er wird uns weiterhin nichts tun. Nur wäre es einfacher, wenn er das Geld dann gleich von vornherein behielte...“ Sie war ganz glücklich, in ihrer Trunkenheit auf einmal hellsehtig geworden zu sein und den Leerlauf durchschaut zu haben.

Ganz anders die langsam denkende Sarynzewa. Sie sah die Kollegin und Rivalin bange an und fragte schüchtern besorgt: „Ja, dann hätten er und wir fünf aber garnichts mehr zu tun?“

Alfred Richter.

Verlangt überall die  
„MARBURGER ZEITUNG“

Kreis Rann, wo sie dem Kreisansiedlungsstab der H behilflich sind. Lagermäßig sind sie im schönen und großen Pfarrhof untergebracht und werden auch da gepflegt, wozu zwei Wirtschaftsleiterinnen verpflichtet wurden. Trotz der bedingten Schwierigkeiten haben sich die Jungens schnell und gut in das unruhige Leben und Treiben dieser großen Ansiedlungsaktion hineingefunden und stehen täglich auf dem ihnen zugewiesenen Posten: Sie haben die Häuser für die Angekommenen zu reinigen und die Leute zu ihren Herdstellen zu führen, eine schwere, aber schöne Aufgabe! Man kann schon heute feststellen, daß sich die Jungen trotz ihres geringen Alters in jeder Lage zurechtfinden und ihre Aufgabe vorbildlich erfüllen. Für sie ist dieser Einsatz vielleicht die beste Schulung für ihr zukünftiges Leben und sie werden aus diesem Einsatz zurückkehren mit dem stolzen Bewußtsein, mitgeholfen zu haben an einem großen Werk.

**Möblierte Zimmer und Mietpreiswucher**

Durch die Aufbauarbeit, die in den ins Reich eingegliederten Gebieten geleistet werden muß und den durch sie bedingten Zuzug von Arbeitskräften, ist die Nachfrage nach möblierten Zimmern in einem Maße gestiegen, daß der Bedarf nicht immer gedeckt werden kann. Die Wohnungsnot auch auf diesem Gebiet nehmen gewissenlose Zimmervermieter oft zum Anlaß, Preise für oft notdürftig hergerichtete möblierte Zimmer zu verlangen, die weit in das Gebiet des Mietpreiswuchers hineinragen. Daß mit derartigen gewissenlosen Elementen in aller Schärfe eines Reichsverteidigungskommissars. Die Einwohner in Aubing bei München verlangte für ein notdürftig eingerichtetes Zimmer, in dem sich in den Betten nur Strohsäcke befanden, ohne Bedienung und ohne Bettwäsche, monatlich 90.— RM. Einen ehemaligen Hühnerstall vermietete er für monatlich 36.— RM. Eine ebenfalls in Aubing bei München wohnhafte Frau vermietete ein gewöhnlich möbliertes Zimmer mit zwei Betten an Schlafgänger ohne Bedienung für 65.— RM, wobei sie für Morgenkaffee ohne Brot und Milch noch darüber hinaus 8.— RM monatlich, also insgesamt 73.— RM verlangte. Die Mieteinnahme verschwieg sie zudem gegenüber der Familienunterhaltsstelle, so daß sie auch noch unrechtmäßig Mietbeihilfe im Rahmen des Familienunterhalts bezog. Der zuständige Reichsverteidigungskommissar hat sofortigen Abtransport in das Konzentrationslager und Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zur Weiterverfolgung angeordnet. Dieses dem gefundenen Volksempfinden entsprechende Eingreifen gegen Mietpreiswucherer sollten sich alle die, die es angeht, als Warnung dienen lassen.

**Die Ehe im nationalsozialistischen Staat**

Zur ersten standesamtlichen Eheschließung in Pettau

Wie der Nationalsozialismus alle Lebensgebiete des deutschen Menschen in seinen Schutz genommen hat, so ist es selbstverständlich, daß er auf Grund seiner rassenpolitischen Erkenntnisse vor allem sich auch das Recht vorbehalten hat, die Eheschließung zu überwachen. Dazu ist er umso mehr berechtigt, als die materielle und seelische Rettung des Volkes durch ihn Millionen junger Frauen und Männer überhaupt erst die Möglichkeit zur Familiengründung geschenkt hat und die in nie geahntem Maße ausgebaute Förderung, die hier erstmalig Mütter und Kinder zuteil wird, den vordringlichen Sinn der Ehe, die Erreichung einer gesunden Nachkommenschaft, gewährleistet.

Die Sehnsucht nach dieser wirklichen Unsterblichkeit, dem Fortleben in den Kindern, die jedem gesunden Volk zutiefst eingewurzelt ist, konnte im Reich wieder geweckt und zugleich die heilige Verpflichtung von Mann und Frau gegenüber der Nation nachdrücklich unterstrichen werden.

So, vom Volksganzen und den Ewigkeitswerten der Nation her gesehen, bekam die Ehe eine neue Sinngebung, die Familie als wichtigster Grundpfeiler der Gemeinschaft nach Jahrzehnten der Zersetzung wieder die ihr zukommende Bedeutung und damit wird jede Eheschließung im Reich ein Akt wehevoller Bestimmung. Weit entfernt von dem vielen äußerlichen Beiwerk und Flitter ihrer Zeit, wird die Eheschließung im nationalsozialistischen Staat mit jener würdevollen Feierlichkeit vollzogen, die den

**Erfolgreiche Arbeit im Kreis Pettau**

Großer Dienstappell der Kreisführung

Der Große Dienstappell der Kreisführung Pettau am 19. November erhielt seine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Bundesführers, dem nach der Eröffnung durch Führungsamtsleiter Bürgermeister und einleitenden Worten des Kreisführers Bauer, die einzelnen, vollzählig erschienenen Ortsgruppenführer des Kreises Pettau über Aufbau und Arbeit ihrer Ortsgruppe Bericht erstatteten. Es waren nur knappe, schlichte Worte und doch konnte man die tiefe Befriedigung dieser Männer über die bisher vollbrachte Arbeit erkennen. Nur wer um die Arbeit gerade in den Landgemeinden weiß, kann annähernd ermessen, was in den vergangenen Monaten geleistet wurde, welches Maß an Begeisterung, echt nationalsozialistischer Einsatzfreude und Zurücksetzung aller persönlichen Belange nötig war, um in dieser kurzen Zeit die Organisation in allen ihren Gliederungen zu erstellen, die Dienststellen allen zeitbedingten Widrigkeiten zum Trotz zu wahren Schmuckkästchen auszubauen und gleichzeitig auch noch die ganze laufende Arbeit, die täglich anfällt, zu bewältigen.

Mit besonderem Stolz berichteten die Ortsgruppenführer von dem Ergebnis der WHW-Straßensammlung, deren weit

über dem Reichsdurchschnitt liegender Ertrag eine überwältigende Treuekundgebung des Untersteirers für Führer und Reich darstellt.

Anschließend gab der Kreisführer Richtlinien für die Arbeit der nächsten Zeit, unterstrich besonders vordringliche Arbeitsgebiete, besonders den vollständigen Ausbau der Kindergärten und weitere Steigerung des Deutschunterrichtes.

Es folgten ausführliche Berichte der einzelnen Führungsämter in der Kreisführung mit Anweisungen aus ihren Arbeitsgebieten an die Ortsgruppenführung.

Den Höhepunkt und zugleich Abschluß der Tagung bildete die Rede des Bundesführers, der in aller Klarheit und Offenheit einen Überblick über die politische Lage im allgemeinen und die Aufgaben des Heimatbundes im Kreis Pettau gab. Mit atemloser Spannung lauschten alle Anwesenden den Ausführungen, die so recht geeignet waren, sie erneut zu stärken in ihrer bedingungslosen Gefolgschaftstreue, unbeirrten Einsatzbereitschaft und Treue zu Führer und Volk, zugleich auch in ihrer unbedingten Gewißheit des Endsieges.

Die Führerführung war der würdige Abschluß der Kundgebung.

**Grenzen der sozialen Ehre**

Das Züchtigungsrecht des Betriebsführers gegenüber Jugendlichen

Vor kurzem wurde ein Urteil des Reichsrengerichtshofs bekannt, durch das ein Betriebsführer von der Anklage der Verletzung der Ehre eines jugendlichen Gefolgschaftsmitgliedes freigesprochen wurde, dem er eine leichte körperliche Züchtigung verabfolgt hatte. Wie das Urteil ergibt, war das Verhalten des jugendlichen Arbeiters grob ungebührlich gewesen, die Züchtigung leicht — offenbar eine regelrechte Ohrfeige. Dieses Urteil kann ebenso mißverständlich sein, wie es bedeutsam ist. Betrachtet man die Tatsache eines solchen Urteils zunächst einmal für sich allein, so zeigt sie, daß die Organisation der Überwachung der gesamten nationalen Arbeit auch in Kriegzeiten so straff durchgeführt ist, daß eine gewöhnliche Ohrfeige eines Betriebsführers vor die höchste Instanz der Ehrengerichte der sozialen Arbeit führen kann. So unbedeutend ein solcher Vorfall sich neben dem sonstigen augenblicklichen Geschehen darstellen mag — so bedeutsam wird auf der anderen Seite die Möglichkeit der Verletzung der sozialen Ehre des einzelnen untersucht und abgeurteilt. Die soziale Ehre und damit die Arbeitsehre ist das höchste Gut des arbeitenden Menschen.

Für ihren Schutz muß auch in Kleinigkeiten immer Zeit sein, und die einmal geschaffenen Möglichkeiten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit müssen auf jeden Fall eingehalten werden.

Betrachtet man weiter die Tatsache des Freispruchs, so kann ihn jeder Unternehmer und auch jeder vernünftige Gefolgsmann verstehen: es kommt nicht nur im Arbeitsleben vor, daß gegenüber einem fleuchtartigen Betragen einmal die Hand ausrutscht.

Auf der anderen Seite darf man aber nun nicht glauben, daß das Urteil gleichsam einen Freibrief für leichte körperliche Züchtigung jugendlicher Gefolgschaftsmitglieder darstellt. Das Urteil hat sich überhaupt nur mit der Frage einer sozialen Strafbarkeit des Betriebsführers befaßt und sagt mit dem Freispruch durchaus noch nicht, daß das Verhalten des Betriebsführers auch richtig war. Zwischen einem richtigen Verhalten und einer Strafbareit besteht noch immerhin ein weiterer Unterschied; man kann durchaus etwas Unrichtiges tun, ohne gleich mit dem Staatsanwalt in Konflikt zu kommen. Die Strafbareit ist, hat mit der Frage, ob ein Züchtigungsrecht besteht, nichts zu tun.

Ein Züchtigungsrecht gibt es im Arbeits- und im allgemeinen Leben nur insoweit, als ein solches durch das Gesetz ausdrücklich festgelegt ist. Ein solches von alters her überliefertes Gesetz besteht hinsichtlich der gewerblichen Lehrlinge, wenn sie ihre Pflicht zur »Folgsamkeit und Treue, zu Fleiß und anständigem Betragen« verletzen, wie die Gewerbeordnung sagt. Der Lehrherr ersetzt gewissermaßen den Vater und hat dessen Züchtigungsrecht.

Ein allgemeines Recht, jugendliche Arbeitnehmer zu züchtigen, hat es aber im deutschen Recht nicht gegeben und gibt es im heutigen Arbeitsrecht überhaupt nicht. W. R.

m. Stromunterbrechung. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, wird infolge Arbeiten an den Hochspannungsleitungen die Stromzufuhr für die Orte Pettau, Friedau, Luttenberg und Ober-Radkersburg am kommenden Sonntag vormittags gesperrt sein.

**Kleine Chronik**

m. Freitag, den 26. Dezember: **Kein fleischloser Tag.** Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt: In den Zeitraum vom 24. Dezember 1941 bis zum 1. Januar 1942 gilt als fleischloser Tag lediglich der 30. Dezember 1941, so daß in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben auch am 26. Dezember 1941 fleischhaltige Gerichte gegen Abgabe von Fleischmarken verabfolgt werden dürfen.

m. **Kochkurs in der Ortsgruppe Thesen.** Das Amt Frauen im Steirischen Heimatbund hat in der Ortsgruppe Thesen an 14 Abenden Kurzweilungskurse veranstaltet, an denen insgesamt 130 Frauen teilnahmen. Für diese Kurse wurde viel Interesse und Begeisterung gezeigt, sehen und lernten doch die Frauen, wie man gerade in der jetzigen Zeit mit wenig Mitteln und unter Verwendung aller heimischen Gemüse und Gewürze den Speisetisch recht schmackhaft und reichhaltig gestalten kann. Mit viel Geschick verstand die Lehrkraft die Frauen für das Spargelkochen anzuregen und sie für die Zubereitung der vitaminreichen Rohkostsalate und verschiedenen Brotaufstriche zu gewinnen. — Am 17. November fand in der Ortsgruppe Marburg VI der 12. Kochkurs seinen Abschluß. Auch in diesen Kursen erlernten die zahlreich erschienenen Frauen überaus viel Anwendbares.

m. **Deutsches Rotes Kreuz auch in Friedau.** Am 17. November erfolgte in Friedau die Abstellung der 2. Bereitschaft der Kreisstelle des DRK in Pettau. Zur neuen Bereitschaft haben sich 20 Männer und 21 Frauen gemeldet, die durch eine Abordnung aus Pettau unter Leitung von Kreisführerstellvertreter, DRK-Hauptführer Dr. Blanke, in ihre künftige Arbeit eingeführt wurden. Den Kurs für die neu angemeldeten Helfer und Helferinnen, der am 19. November begann, leitete Dr. Heiß aus Friedau.

m. **Gemeinschaftsstunden der Frauen in Luttenberg.** Am 11. November versammelten sich die Frauen der Ortsgruppe Luttenberg zu einer Gemeinschaftsstunde. Kameradin Moor sprach über die Familie im neuen Deutschland. Nach einem Lied wurden lehrreiche Bildstreifen: »Heilkräuter«, »Pilze«, »Hilfe bei Unfällen«, zum Abschluß »Eine Fahrt durch Deutschlands Städte«, vorgeführt. Am selben Tag hielt Parteigenossin Hanna Sprenger eine Schulung der Abteilungsleiterinnen »Hilfsdienst« ab.

m. **Ausstellung der Nähstubenarbeiten in Oberradkersburg.** Seit einigen Tagen ist in einer Auslage des Ortes Oberradkersburg der Nähstubenfleiß der Kameradinnen der Ortsgruppe zu sehen. Dank der vorzüglichen Leitung der Kameradin Herma Bouvier zauberten die Kursteilnehmerinnen in kurzer Zeit eine große Menge ebenso schöner als auch nützlicher Wäsche- und Kleidungsstücke unter ihren praktischen Dingen wurde Rechnung getragen, auch der Spielfreude und Weihnachtsseligkeit der Jugend wurde entgegengekommen. Die Ausstellung wird viel Lob geollt. Das Interesse der Besucher dieser Schau ist sehr groß.

**Blick nach Südosten**

o. **Erste kroatische Städtekonferenz in Agram.** Der Oberbürgermeister von Agram eröffnete am Montag eine kroatische Städtekonferenz, die der Erörterung allgemeiner Zuständigkeitsfragen und der Finanz- und Ernährungsprobleme dient. Nach Abschluß der Tagung werden der Regierung entsprechende Vorschläge unterbreitet werden.

o. **Stipendien für kroatische Hochschüler in Preßburg und für slowakische in Agram.** Im Zeichen der Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Slowakei und Kroatien stiftete Unterrichtsminister Dr. Sivak vier Stipendien für kroatische Hochschüler zum Studium an der slowakischen Universität in Preßburg. Der derzeitige Gesandte Kroatiens in Berlin Dr. Budak hat noch in seiner Eigenschaft als kroatischer Unterrichtsminister mehrere Stipendien für slowakische Studenten in Agram gestiftet.

o. **Kroatische Eisenbahn von der Deutschland zurückgekehrt.** Eine Abordnung kroatischer Eisenbahnfachleute mit Staatssekretär Markowitsch an der Spitze, die auf Einladung des Reichsverkehrsministers deutsche Verkehrseinrichtungen berichtigt hatte, ist wieder nach Agram zurückgekehrt. Die Mitglieder der Abordnung äußerten sich über die herzliche Aufnahme sowie die gewonnenen Eindrücke sehr befriedigend. Vieles, was sie bei der Besichtigung von Bahnhofanlagen, Werkstätten usw. gesehen hatte, würde ihnen in der Heimat als wertvoller Fingerzeig dienen.

o. **Zentrale Fürsorgestelle der Deutschen Volksgruppe in der Slowakei.** Der Führer der Deutschen Volksgruppe in der Slowakei

**Vergiß nicht**

die

**Flaschensammlung**

am Samstag, den 22. November

Abholung der Flaschenspende von morgens 8 Uhr ab. Auch an Deinem Beitrag zu dieser Sondergabe für unsere tapfere Wehrmacht darf es nicht fehlen!

Staatssekretär Ing. Karmasin, legte dem slowakischen Parlament einen Gesetzentwurf über die Errichtung einer zentralen Fürsorgestelle bei der Deutschen Partei vor, der demnächst zur Verhandlung im Plenum gelangen wird. Die sozialpolitischen Erfordernisse der Deutschen Volksgruppe in der Slowakei wurden fast 15 Jahre hindurch von den eigenen Organisationen der Volksgruppe erfüllt, vorerst von der Landeskommission für Jugendfürsorge und deren Zweigstellen, seit 1938 von der zentralen Fürsorgestelle der Deutschen Partei, die nach dem Muster der

NSV aufgebaut ist. Nunmehr soll diese Fürsorgezentrale auf gesetzliche Grundlage gestellt werden, um allen sozialen und gesundheitlichen Aufgaben besser gerecht werden zu können.  
o. Ein deutsch-bulgarisches Institut für Landwirtschaftsforschung. In Sofia wird ein deutsch-bulgarisches Institut für Landwirtschaftsforschung eröffnet. Mit dem Bau des Instituts soll im Frühjahr begonnen werden. Zur Vorbereitung treffen in Sofia zwei Vertreter des zuständigen Kaiser-Wilhelm-Instituts ein.

Gebieten, dem Generalgouvernement und dem Protektorat.  
x. **Deutsch-slowakische Verhandlungen.** Am 25. November beginnen in Berlin die angekündigten Verhandlungen der deutsch-slowakischen Regierungsausschüsse über die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen. Im besonderen werde über die Abwicklung des gegenseitigen Zahlungsverkehrs gesprochen werden.  
x. **Spanische Rohstoffe erweitert.** Durch eine Verordnung wurde die Liste der unter der Kontrolle der spanischen Regierung stehenden Waren um folgende Artikel erweitert: Asbest, Magnesium, Kobalt, Wismut, Graphit und Glimmer.

das Wort: »Eine Viper erzeugt nur eine Viper.« Auf gleicher Linie liegt das türkische Wort: »Nimm den Stoff nach der Elle, die Tochter nach der Mutter.« Die Spanier und Italiener huldigen einem Grundsatz. Man sagt dort: »Wer sich die Frau aus fernem Lande holt, hat oft für die neuen Verwandten Ausgaben zu machen.« Ein anderes Wort besagt: »Wer in die Ferne geht, um zu heiraten, will entweder betrügen oder er wird betrogen.«  
Über die Frage, ob man der Schönheit wegen heiraten soll oder nicht, sind die Meinungen geteilt. Der Spanier ist sehr für Schönheit eingenommen, wie aus den Worten hervorgeht: »Kein häßliches Mädchen und keine grobe Goldarbeit.« Sehr deutlich bringt diese Ansicht auch das folgende Wort zum Ausdruck: »Nicht um eines Hauses, noch um eines Weinbergs willen nimm eine Frau, die einem Affen gleicht.« Weisheit und Kenntnis der Frauenseele spricht aus dem arabischen Wort: »Wer eine Schönheit will, muß sein Haus verkaufen.«

Wir Deutschen werten die Charaktereigenschaften einer Frau höher als ihre Schönheit. Kurz und klar heißt es: »Schönheit brockt man nicht in die Schüssel.«  
Ohne Frage steckt in allen diesen Aussprüchen ein Kern Wahrheit. Nur wollen das verliebte Leute selten wahr haben.

Wie die Mütter, so die Töchter! sagt ein deutsches Wort. Das heißt, man soll auf die Familie achten. Diese Weisheit des Alltags bringt auch klar das vielzitierte Wort zum Ausdruck: »Willst du gern die Tochter han, sieh vorher die Mutter an.« Arabischen Ursprungs ist

das Wort: »Eine Viper erzeugt nur eine Viper.« Auf gleicher Linie liegt das türkische Wort: »Nimm den Stoff nach der Elle, die Tochter nach der Mutter.« Die Spanier und Italiener huldigen einem Grundsatz. Man sagt dort: »Wer sich die Frau aus fernem Lande holt, hat oft für die neuen Verwandten Ausgaben zu machen.« Ein anderes Wort besagt: »Wer in die Ferne geht, um zu heiraten, will entweder betrügen oder er wird betrogen.«  
Über die Frage, ob man der Schönheit wegen heiraten soll oder nicht, sind die Meinungen geteilt. Der Spanier ist sehr für Schönheit eingenommen, wie aus den Worten hervorgeht: »Kein häßliches Mädchen und keine grobe Goldarbeit.« Sehr deutlich bringt diese Ansicht auch das folgende Wort zum Ausdruck: »Nicht um eines Hauses, noch um eines Weinbergs willen nimm eine Frau, die einem Affen gleicht.« Weisheit und Kenntnis der Frauenseele spricht aus dem arabischen Wort: »Wer eine Schönheit will, muß sein Haus verkaufen.«

Wir Deutschen werten die Charaktereigenschaften einer Frau höher als ihre Schönheit. Kurz und klar heißt es: »Schönheit brockt man nicht in die Schüssel.«  
Ohne Frage steckt in allen diesen Aussprüchen ein Kern Wahrheit. Nur wollen das verliebte Leute selten wahr haben.

Wie die Mütter, so die Töchter! sagt ein deutsches Wort. Das heißt, man soll auf die Familie achten. Diese Weisheit des Alltags bringt auch klar das vielzitierte Wort zum Ausdruck: »Willst du gern die Tochter han, sieh vorher die Mutter an.« Arabischen Ursprungs ist

# WIRTSCHAFT

## Europas Getreideversorgung gesichert

Erschließung der riesigen Getreidequellen des Ostens

Damit der europäische Kontinent seine 350 Mill. Einwohner mit Getreide ganz aus eigener Ernte versorgen kann, fehlen nur etwa 6,7%. Diese Fehlmenge könnte schon allein dadurch hereingebracht werden, daß Frankreich seinen Boden so rationell und vollständig bebaut und ausnutzt wie Deutschland.

Nach einer Berechnung des Instituts für Wirtschaftsforschung könnte Frankreich auf seinem Boden 35 Mill. Menschen mehr ernähren, wenn es moderne Bewirtschaftungsmethoden anwenden und keinen Boden brach liegen lassen würde. Damit wäre dann die Getreideernte sogar um 10 v. H. und nicht nur um 6,7 v. H. erhöht.

Nun kommen aber seit der Erschließung des Ostrausens ganz neue und große Möglichkeiten der Verbesserung der Getreideversorgung hinzu. Der Füh-

rer sagte in München, es werde für ganz Europa eine Erlösung sein, wenn die Fruchtbarkeit dieser Erde ganz Europa zugute kommen werde. Der Prozeß der Erschließung der Getreidequellen des Ostens wird sich nach ähnlichen Methoden vollziehen, wie wir sie nach 1933, zuerst im Reich selbst und dann in den besetzten Ost- und Westgebieten, angewandt haben. Die hinter uns liegende, nunmehr achtjährige Erfahrung ist ein ungeheuer wertvolles Kapital für die bevorstehende neue Aufgabe im Osten. Man denke dabei an die Erfolge der »Ostlande« im früheren Polen, insbesondere aber auch in Frankreich.

Im Osten dreht es sich sowohl darum, die Schäden des bolschewistischen Systems in der Landwirtschaft zu beseitigen, als auch die Hektarerträge zu verbessern.

Werner Axt, Dr. Wolfgang Bauerleß, Dr. Herbert Jentl, Fritz Knaus, Dr. Heinrich Pagl, Dr. Alfred Persche, Dr. Fritz Rumpf und Dipl. Ing. Robert Steiner. Den Vorsitz des Aufsichtsrates führt Dr. Ing. Armin Dadiou (Stellvertreter Dr. Ing. Hermann Grengg).

x. **Für Eiserner Sparkonten kein Ueberzins.** Im Sinne einer Anordnung des Reichsaufsichtsamtes für das Kreditwesen dürfen für Spareinlagen, die auf Eiserner Sparkonten hereingenommen werden, die Höchstzinssätze von keinem Geldinstitut überschritten werden.

x. **Welthopfenland Deutschland.** Das größteutsche Reich ist mit dem Erwerb der Hopfenanbaugebiete der Untersteiermark und des Elsaß das Welthopfenland geworden.

x. **Die Anschrift auf Feldpostpäckchen.** Vielfach werden Feldpostpäckchen sowohl auf der Anschrift- als auch auf der Rückseite mit je einer Anschrift des Empfängers versehen, was oft zur Folge hat, daß die Päckchen unnütz hin und her laufen. Es ist daher allein richtig, die Anschrift nur auf einer Seite des Päckchens zu fertigen oder fest aufzukleben und dafür zu sorgen, daß die Anschrift gut lesbar ist.

x. **Eisenbahnabkommen zwischen Deutschland, Italien und Ungarn.** Im Sinne eines Abkommens zwischen den Direktionen der deutschen, italienischen und ungarischen Staatsbahnen bleiben die Frachtsätze für die nach den Häfen Fiume, Triest und Pola gehenden ungarischen Waren unverändert, auch wenn sie nicht auf dem direkten Wege in die italienischen Häfen gelangen können.

x. **Preisbildung bei Pelzen im Reich.** Der Preiskommissar hat die Preisbildung in der pelzverarbeitenden Industrie im Reich in ähnlicher Weise geregelt wie früher schon die Preise in einzelnen Zweigen der Bekleidungsindustrie. Bei Pelzwaren werden die Preise gebildet aus den tatsächlichen Einkaufspreisen der Felle, aus den Veredlungskosten, den tatsächlich angewandten Fertigungslöhnen und den Gemeinkosten mit Gewinnaufschlägen. Zwei Besonderheiten, die sich aus der Eigenart der Pelzbranche ergeben, sind dabei bemerkenswert. Die teilweise eingekauften Felle sind meist ungleich; der Pelzverarbeiter darf daher durch Aussortieren der einzelnen Felle besondere Sortimentspreise bilden, aber ihre Summe darf den tatsächlichen Einkaufspreis des ganzen Sortiments nicht übersteigen. Ferner hat der Preiskommissar zwei Gruppen von Pelzwerkern gebildet, von denen die eine höchstens 70 Proz., die andere aber nur 50 Proz. als Abgeltung für die Gemeinkosten und den Gewinn aufschlagen darf.

x. **Meldepflicht bei Einfuhr von Ziegeln und Bausteinen ins Reich.** Die Einfuhr von Bausteinen und Ziegeln aus dem Ausland ins Reich wurde jetzt auf Grund eines Rundschreibens der Reichsstelle für Steine und Erden einer besonderen Kontrolle unterstellt. Der Meldepflicht unterliegt auch die Einfuhr aus den besetzten

## Die Heiratskandidatin im Munde der Völker

Wen führt man vor den Traualtar?

Mit kaum einem Geschöpf der Erde hat sich der Volksmund aller Zeiten so intensiv beschäftigt wie mit der Frau. Je nach der Stellung, welche die Frau in einem Lande einnimmt, und der Achtung, die man ihr entgegenbringt, sagt ihr der Volksmund artige Schmeicheleien oder grobe Wahrheiten. In einem Punkte aber ist bei fast allen Völkern eine gemeinsame Linie zu erkennen, über die Frauen, die man heiraten und die man nicht heiraten soll.

»Wie die Mütter, so die Töchter!« sagt ein deutsches Wort. Das heißt, man soll auf die Familie achten. Diese Weisheit des Alltags bringt auch klar das vielzitierte Wort zum Ausdruck: »Willst du gern die Tochter han, sieh vorher die Mutter an.« Arabischen Ursprungs ist

# FÜR DIE FRAU

## Modefarben für das Frühjahr 1942

Farben der Natur, wie sie aus der Frühjahrserde entspringen, Farben von Bäumen, Blumen und Blüten

Wien, die Stadt der Mode, liegt im Rahmen der schönsten Landschaft. Aus ihr hat das Haus der Mode in Wien anlässlich der vom 16. bis 21. November in Wien stattfindenden dritten Wiener Modewoche, über deren Eröffnung wir bereits berichteten, einen bunten Strauß zusammengestellt. Farben der Natur, wie sie der Frühjahrserde entspringen, Farben von Bäumen, Blumen und Blüten. Wie in der Natur gibt es da keinen Mißklang, harmonisch stimmen sie überein. Darum wird unter diesen Farben auch jede Frau die Farbe finden, die sie am besten kleidet. Unter den zwölf Modefarben, die das Haus der Mode in Wien für das Frühjahr und den Sommer 1942 im Einvernehmen mit den modeschaffenden Kreisen Wiens vorschlägt, finden wir das matte Gelbgrün der Erle, das Rot der Geranie, das helle Grau-Blau der Weide, das sanfte Blau des Rittersporns, das satte Grün des Moores, das helle Braun des Bastes, das zarte Grün der Birke, das tiefe Schwarz-Braun der Frühjahrserde, das lachsfarbene Rosa der Hiazynthe, das satte Blau des Enzians, das dunkle Ziegelrot des Türkenbundes und das Maisgelb des Märzeneckers.

Wie wir aus dem Haus der Mode in Wien erfahren, wird auch die dritte Wiener Modewoche, die am 21. d. M. beendet wird, die in sie gesetzten Erwartungen voll und ganz erfüllen. Sie liefert heute schon den Beweis, daß die deutsche Wirtschaft trotz der hohen Beanspruchung durch den Krieg noch immer in der Lage geblieben ist, die kulturell und wirtschaftlich gleichwertigen Zweige der modischen Verbrauchergüterwirtschaft nicht nur am Leben zu erhalten, sondern einer besonderen Pflege teilhaftig werden zu lassen. So trägt auch die dritte Wiener Modewoche wieder in einer schönen und edlen Form dazu bei, die umfassende Kraft der Nation zu beweisen und es zu ermöglichen, ein wirtschaftlich und kulturell wertvol-



Das »Haus der Mode in Wien« zeigt: Aparte Weste in Schwarz und Gelb.

Modell: Jerlaine, Wien. Foto: Odenberg, Wien.

## Wohin mit der überschüssigen Kaufkraft?

Zum Abschöpfen der überschüssigen Kaufkraft und zu ihrer Bändigung gibt es zwei Mittel: Sparen und Steuern. Entweder die nicht verwendbare Kaufkraft wird gespart oder sie wird weggesteuert. Praktisch geht in Deutschland beides nebeneinander her. Die überschüssige Kaufkraft wird auf etwa 4 bis 5 Milliarden RM geschätzt. Es gilt also, Maßnahmen zu treffen, um etwa diesen Betrag zu erfassen. Die Errichtung eiserner Sparkonten bedeutet einen energischen Schritt zur Bindung von Kaufkraft durch das Sparen. Theoretisch hätte die Möglichkeit bestanden, ähnlich wie man es in England und Amerika beabsichtigt, das Zwangssparen einzuführen. Aber gerade diesen Weg hat dieser von den Demokratien immer als Zwangsstaat verschrieene Staat nicht getan. Er bietet dem Sparer ungewöhnlich günstige Prämien und überläßt es ihm, ob er davon Gebrauch machen will. Niemand ist gezwungen, diesen Weg zu gehen. Wer sein Geld braucht, weil er eine große Familie hat oder besondere Verpflichtungen gegenüber Angehörigen usw. hat, oder wer aus irgendwelchen anderen Gründen sein Geld nicht festlegen will oder kann, braucht es nicht. Andererseits wird sich jeder überlegen, wer er es einrichten könnte, um die gebotene Prämie möglichst ganz auszuschöpfen. Es ist also kein Zweifel, daß die eisernen Sparkonten viel Kaufkraft binden werden.

## Wirtschaftsnotizen

x. **Postdienst mit der Untersteiermark ohne Einschränkung.** Da die Sonderbestimmungen für den Paketdienst aus den eingegliederten Gebieten von Untersteiermark, Kärnten und Krain, die die Befreiung von Auslandspaketkarten und Zollinhaltsklärungen vorsahen, abgeschafft sind, ist nunmehr der allgemeine Paketdienst mit diesem Gebiet nach den innerdeutschen Versandvorschriften ohne Einschränkung zugelassen. Gleichzeitg ist auch der allgemeine Päckchendienst zwischen diesem Gebiet und dem übrigen Reichsgebiet nach den innerdeutschen Versandvorschriften und Gebühren gestattet. Ferner wurde die bisherige Beschränkung des Höchstgewichtes von Briefsendungen des allgemeinen Verkehrs auf 500 Gramm abgeschafft.

x. **Die Leitung der Energieversorgung Südsteiermark A. G.** Wie bereits berichtet, hat der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark die Satzung der Energieversorgung Südsteiermark A. G. bekanntgegeben. Für die Zeit von fünf Jahren wurden folgende Vorstandsmitglieder ernannt: Dipl. Ing. Karl Augustin, Alfred Fleischmann, Dipl. Ing. Franz Pichler und Dr. Odo Pretner. Mitglieder des Aufsichtsrates sind bis zur nächsten ordentlichen Hauptversammlung Dr. Ing. Armin Dadiou, Dr. Ing. Hermann Grengg,

les Gut über alle Schwierigkeiten der Zeit hinweg zu erhalten und einer viel größeren Zukunft entgegenzuführen.

## Wohl bekomm es deinem Schuh!

Praktische Winke für die richtige Schuhpflege  
Von der richtigen Pflege hängt es ab, wie lange unsere Schuhe halten. Denn jeder hat es in der Hand, durch richtige Schuhpflege ihre Lebensdauer zu verlängern und ihnen ihr anständiges Aussehen zu bewahren. Wie für die Kleiderpflege gibt es auch für die Schuhpflege einige Grundregeln. Beachtet man sie, hat man mehr Nutzen von seinen Schuhen.  
Schuhe nie ungereinigt wegstellen! Man entfernt den Schmutz je nach Art der Sohle mit Lappen, mit weichen oder kräftigen Bür-

sten, aus den Rillen zwischen Sohle und Oberleder am besten mit einem Holzstäbchen, niemals mit einem Messer!

Für einen sauberen Schuhkasten sorgen! Dann macht das Schuhputzen nur die halbe Arbeit. Für verschiedenartige und farbige Schuhe verwendet man möglichst nicht gleiche Lappen und Bürsten. Flaschen und Dosen der Schuhputzmittel sind zu verschließen, damit sie nicht eintrocknen. Eingeatmete Schuhkreme wird durch einige Tropfen Milch wieder brauchbar gemacht.

Für jeden Schuh das richtige Schuhputzmittel! Aber nur ganz dünn auftragen, zu viel verkrustet das Leder. Man reibt ein, läßt antrocknen oder einziehen und poliert dann nach, bis das Leder glänzt. Schuhputzmittel nimmt man passend in der Schuhfarbe oder neutral weiß.

Schuhe sofort nach dem Ausziehen auf Leisten oder über Spanner ziehen, um Paßform und Sitz zu erhalten. Nach Möglichkeit soll man im Tragen der Schuhe abwechseln, damit das getragene Paar inzwischen auslüften und gut austrocknen kann.

Feuchte Schuhe nie zu nahe am Ofen oder an der Heizung trocknen! Man legt die vom Schmutz befreiten und auf Spanner gezogene Schuhe auf die Seite, damit Sohlen und Oberleder austrocknen können. Erst wenn sie trocken sind, werden sie mit Schuhkreme gepolert. Man bewahrt sie trocken und kühl auf und stellt sie richtig nebeneinander, nicht übereinander.

Schuhe ausbessern lassen, solange der Schaden noch gering ist! Auch jetzt, wo man lange auf Reparaturen warten muß, darf es nicht dazu kommen, daß man Schäden vernachlässigt und etwa gar die Brandsohle durchläuft. Auch schiefe Absatzseehen nicht schon aus und schädigen den Fuß.

Derbe Schuhe aus Rindleder kann man geschmeidig und wasserfest erhalten durch gelegentliches Einfeilen mit Lederfett oder Lederöl. Die Haltbarkeit lederner Schuhsohlen läßt sich durch gute Lederimpregnierungsmittel (die das Sonnenzeichen der Versuchsanstalt für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks tragen) verlängern.

Die Überschuhe aus Gummi wäscht man mit klarem Wasser ab, reibt sie trocken und poliert mit weichem Tuch nach. (Nicht an den Ofen stellen!) Das genügt zur täglichen Reinigung. Zur Pflege gibt es Gummipflegemittel, mit denen man die Schuhe einreibt. Auf keinen Fall darf man Öl oder Fett verwenden, die den Gummi hart und den Lack blind machen.

Dr. E. H.

# TURNEN und SPORT

## SK. Kapfenberg steirischer Herbstmeister

Durch einen 7:2 (4:1)-Sieg, den der SK Kapfenberg im obersteirischen Rivalenstreit über die BSG Donawitz erfocht, ist die Mannschaft aus dem Murtal in der Herbstmeisterschaft der steirischen Fußballvereine nicht mehr einzuholen. Sie führt derzeit mit drei Punkten Vorsprung vor den Grazer Reichsbahnern und der BSG Donawitz, die um einen weiteren Zähler auf dem dritten Platz folgt. Rapid folgt mit 9 Punkten am ehrenvollen vierten Platz vor dem GAK, Rosenthal und dem Grazer Sportklub, Rapids Gegner in der letzten Runde ist die BSG Rosenthal, während Cilli gegen den LSV Zeltweg zu spielen hat.

Der Tabellenstand lautet nach dem Spiel Kapfenberg-Donawitz wie folgt:

1. SK Kapfenberg	8	7	0	1	38	9	14
2. Reichsbahn Graz	8	5	1	2	30	16	11
3. BSG Donawitz	8	4	2	2	23	27	10
4. Rapid Marburg	8	4	1	3	24	15	9
5. Grazer AK	8	3	1	4	21	26	7
6. BSG Rosental	6	2	2	2	13	15	6
7. Grazer SC	8	3	0	5	17	26	6
8. LSV Zeltweg	6	2	0	4	18	20	4
9. SG Cilli	7	2	0	5	17	23	4
10. TuS Leibnitz	7	1	1	5	10	35	3

## Kleine Sportnachrichten

: 64 Schiedsrichter, davon 25 in Graz und 39 außerhalb der steirischen Gauhauptstadt wohnende, unterstehen dem Fußball-Gauschiedsrichterbund der Steiermark.

: Mit dem Spiel LSV Klagenfurt-SG Kranburg wird am kommenden Sonntag die Kärntner Fußballmeisterschaft fortgesetzt.

: Die steirischen Turner haben für den Vierstädtekampf zwischen Linz, Wien,

St. Pölten und Graz am 6. Dezember in der Gauhauptstadt von Oberdonau mit Hans Ludwig, Jordan Fabian und Fredy Gollner ihre Vertretung bereits aufgestellt.

: In Bruck a.d.M. kommt es am Sonntag zu einem Gewichtheber-Vergleichskampf zwischen den HJ-Gebieten Steiermark und Wien.

: Mit 2:2 beschlossen die Wiener EG und der HC Milano ihr zweites Spiel.

: Neue Fußballkraftprobe zwischen Wien und Budapest. Zwischen Wien und Budapest sind Verhandlungen angebahnt worden, die den Abschluß eines Weihnachts- und Neujahrs-Rundspiels zum Ziele haben. Es ist daran gedacht, das Turnier am 26. Dezember in der ungarischen Hauptstadt mit den Begegnungen Ferencvaros-Rapid und Austria-WMFC zu eröffnen und am 28. Dezember mit vertauschten Spielpartnern fortzuführen. Zu den Rückspielen sollen die beiden Budapest Mannschaften am 1. und 4. Jänner nach Wien kommen.

: Ein großes Sportprogramm hat das Generalgouvernement für diesen Winter aufgestellt. Neben den beiden Fußball-Auswahlspielen am 27. Dezember und 1. Jänner in Beuthen und Berlin und den Hallen-Schwimmmeisterschaften des GG Nord in Warschau und des GG Süd in Lemberg am 11. Jänner sowie den GG-Hallen-Schwimmmeisterschaften am 8. März in Warschau beherrschen die Wintersportkämpfe, die am 10./11. Jänner beginnen und mit den Oster-Skikämpfen in Zakopane abgeschlossen werden, die reichhaltige Veranstaltungsfolge.

: Prüfung der Ostmark-Turnerinnen. Die besten Turnerinnen des Sportbereiches Ostmark, sieben aus Oberdonau, fünf aus Wien und zwei aus Niederdonau, wurden für das Wochenende zu einem Schulungslehrgang nach Wien einberu-

fen, der den Zweck verfolgt, diese Spitzturnerinnen einer ersten Prüfung für kommende Bereichswettkämpfe zu unterziehen.

: Sarajewoer SK rückt vor. In der kroatischen Fußballiga hat der Sarajewoer SK durch einen überraschend glatten 6:0 (3:0)-Sieg über die Agramer Eisenbahner den dritten Platz in der Tabelle hinter Gradjanski und Concordia erreicht.

: Pataky, Ungarns bester Turner. Ungarns Einzelmeisterschaft im Gerätturnen wurde in Budapest entschieden. Den Titel erkämpfte sich Pataky mit 116,4 Punkten gegen Toth mit 115,4 und Santha mit 114,7 Punkten.

## AUS ALLER WELT

a. Der Geschichtslehrer des Führers 88 Jahre. Der Gau Kärnten beglückwünschte Professor Dr. Poetsch, den einstigen Geschichtslehrer des Führers, der heute seinen 88. Geburtstag in seinem Heimatort St. Andrea im Lavant-Tal feiert. Aus diesem Anlaß sandte der Stellvertretende Gauleiter Kutschera an den alten Lehrer, von dem der Führer in »Mein Kampf« sagt, daß er ihm Geschichte zum Lieblingsfach gemacht habe, ein Telegramm, in dem er ihm die Glückwünsche des ganzen Gau Kärnten aussprach.

a. Schutzhütten in Rubezahl Reich. Auf einer außerordentlichen Sitzung des Riesengebirgsvereins in Hirschberg wurden eine Reihe wichtiger Zukunftsprojekte zur Erschließung der schlesischen Berge bekanntgegeben. Von besonderer Bedeutung ist der bereits in Angriff genommene Bau eines Weges von der schlesischen Baude nach Jakobstal, wodurch die seit langem angestrebte Verbindung zwischen Riesens- und Isergebirgskamm erreicht wird. Außerdem sollen neben den Bauden auch Schutzhütten im Riesengebirge geschaffen werden.

VERGESST AM KOMMENDEN SAMSTAG DIE FLASCHENSAMMLUNG NICHT!

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Freitag, den 21. November, 20 Uhr

# Madame Butterfly

Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini

Morgen, Samstag, den 22. November, 20 Uhr

# MONIKA

Operette in 3 Akten von Nico Dostal

Sonntag: Nachmittagsvorstellung: »Monika«,  
Abendvorstellung: »Monika«.

9108

## Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf (20 Rpf für die erste Zeile). Der Wortpreis ist bis zu 10 Buchstaben in Wort, Ziffern und (Klein-)Wort. Bei Stellenanzeigen 20 Rpf. Für Zusendung von Kennziffern werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Ausschlussfrist: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in kleinen Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 50 Rpf.

### Verschiedenes

Treffanten! Geschäftsleute! Weihnachts-Neujahrskarten prompt lieferbar! Karbutz, Herrngasse 3, Tel. 2642. 9086-1

### Zu verkaufen

Simmentalerkuhe und Kalbinnen, hochträchtig und mit Kalbern, verkauft Anton Hermann in Marburg, Tegethoffstraße 38, bei Gasthof Wlachowitsch. 8089-4

Gut erhaltener Plateauwagen, Zweispänner, wird eingetauscht für Einspänner oder verkauft. Lowetz, Brunndorf bei Marburg, Josefstraße 27. 9098-4

### Funde - Verluste

Geldtasche mit der Milchkarte wurde von armer Frau verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Geldtasche im Milchgeschäft Werdnig abzugeben. 9097-9

### Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Perfekte Stubenmädchen mit guten Zeugnissen in auswärtige Dauerstellung gesucht. Genaue Angebote mit Zeugnisabschrift und Vorstellen bei Walter Volk, Marburg, Adolf-Hitler-Platz 22-1. 9073-8

Für ein größeres Lebensmittelgeschäft deutscher, erster Angestellter, welcher auch des Slowenischen mächtig ist, ev. für sofort gesucht. Bedingt ernste, flinke, umsichtige Kraft. Anträge unter »Tüchtig 3610« an die Verw. 9078-8

Perfekte Köchin für alles per 1. oder 15. Dezember gesucht. Vorzustellen täglich von 10 bis 12 Uhr, V. Lettner, Reiserstraße 19-II. 9094-8

## BURG-KINO

Donnerstag 22-19  
Heute 16, 18-30, 21 Uhr

Ein Film der Wien-Film und Bavaria-Filmkunst:

# Krambambuli

Die Geschichte eines klugen Hundes  
Rudolf Prack, Sepp Rist, Elise Auling, Viktoria von Ballasko, Eduard Köck  
Für Jugendliche nicht zugelassen!  
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

## ESPLANADE

Donnerstag 25-29  
Heute 16, 18-30, 21 Uhr

# Der Edelweisskönig

Nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer  
mit Hans Knoteck, Paul Richter, Viktor Gehring, Katharina Berger  
Kulturfilm: Eibefahrt  
Neue Ufa-Tonwoche No. 584  
Jugendfrei!

Achtung! Der Film »Edelweisskönig« wird nur bis einschließlich Montag, den 24. November vorgeführt

## Stromunterbrechung

Die Energieversorgung Süsteiermark A. G. gibt bekannt, daß am Sonntag, den 23. November 1941 wegen Erhaltungsarbeiten an den Hochspannungseleitungen der Strom in den Orten: Pettau, Friedau, Luttenberg und Ober-Radkersburg von 8-14 Uhr unterbrochen sein wird.

Die Leitungen sind auch während der Abschaltungszeit als unter Spannung zu betrachten. 9076

## Kino Brunndorf

# »Über alles in der Welt!«

Neueste Wochenschau. Vorstellungen jeden Freitag um 20:30 Uhr, Samstag um 18 und 20:30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20:30 Uhr - Nächstes Programm »BEATES FLUTTERWOCHEN«. 9093

## GUMMI STRUMPF

GEBEN FORM

für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

Beratungstellen:

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28  
neben Café Herrenhof,  
GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4 8872  
neben Luigg, sowie  
FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9  
Verlangen Sie Maskarte

Suchen

# möbliertes Zimmer

mit Kochgelegenheit, ev. mit Küche, Ofen wird mitgebracht.

Anträge sind zu richten an

Baugesellschaft, Tegethoffstr. 28, I. St. 9108

## Obstbaumwärter

(Absolventen der Wein- und Obstbauschule Marburg bevorzugt) als Kolonnenführer für die Pflege und Schnitt von Obstanlagen der Untersteiermark gesucht.

Zu melden bei: Beauftragter des Reichsführers 44 Reichskommissar für die Festigung Deutschen Volkstums, Dienststelle Marburg an der Drau, Gerichtshofgasse 9.  
Hauptabteilung V Land- und Forstwirtschaft, III. Stock. 9075

## Anzeigen

werden täglich für die nächste Ausgabe

# nur bis 16 Uhr

entgegengenommen.

»Marburger Zeitung«  
Anzeigen-Abteilung